

Ostpreuß. Reiterlied

von Gertrud Tapendick

Deine Bahne, Land im Osten,
auf der Grenzwaacht letztem Posten
steh'n, die Hand am Sattelaufs,
daß ein jeder Reiter werde,
wachsen deine edlen Pferde
aus dem Heimatboden auf.

Horch, es klingt aus alten Tagen
wildes Lied und Heldensagen,
Kampfschrei auf grüner Heide -
Vaterlands- und Brudervertraue -
stets bewahrt, bewahrt aufs neue -
Reiter, denket der alten Zeit!

Kameraden, aufgefessen!
Wird kein Hindernis gemessen,
wenn das Herz im Felde fliegt -
Jagdgalopp auf grünen Weiden,
seht, wir reiten durch die Zeiten
ungehemmt und unbeseigt.

Bind der Heimat eingeschworen,
sind dem Bittel schon geboren
und auf ewig ihm geschenkt,
denn die Preußenreiter reiten
bis sie aus dem Bittel gleiten,
wenn der Tod die Flagge senkt.

Heiligen Brauches sind wir Erben,
laß ihn, Herrgott, nimmer sterben,
unsren alten Reitergeist!
Gib uns deines Windes Schwingen
einst, wenn die Fanfaren klingen
und es wieder reiten heißt!

Wohl, dann werden unsre Scharen
wie ein heilig Wetter fahren
durch die Nacht, die dich bedroht -
Preußenerde, Heimat Erde,
von den Rücken unsrer Pferde
grüßen wir das Morgenrot.

Das dem „Provinzialverband der Ostpreussischen Reitervereine“ gewidmete Lied wurde Ende September 1925 in Königsberg bei einer Tagung der ostpreussischen Reitervereine zum ersten Male gesungen.

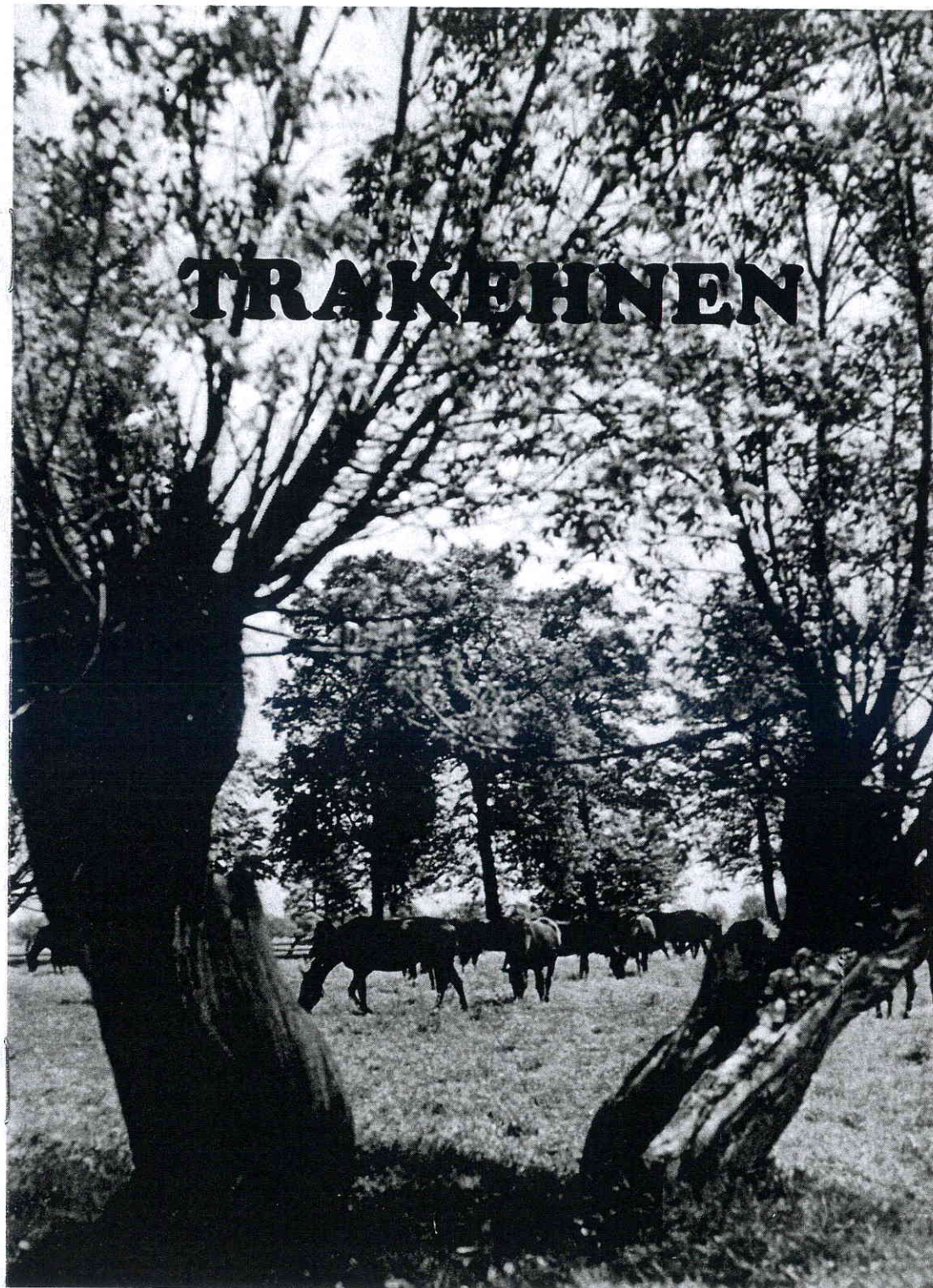
Dem Ostpreussischen Jagdmuseum

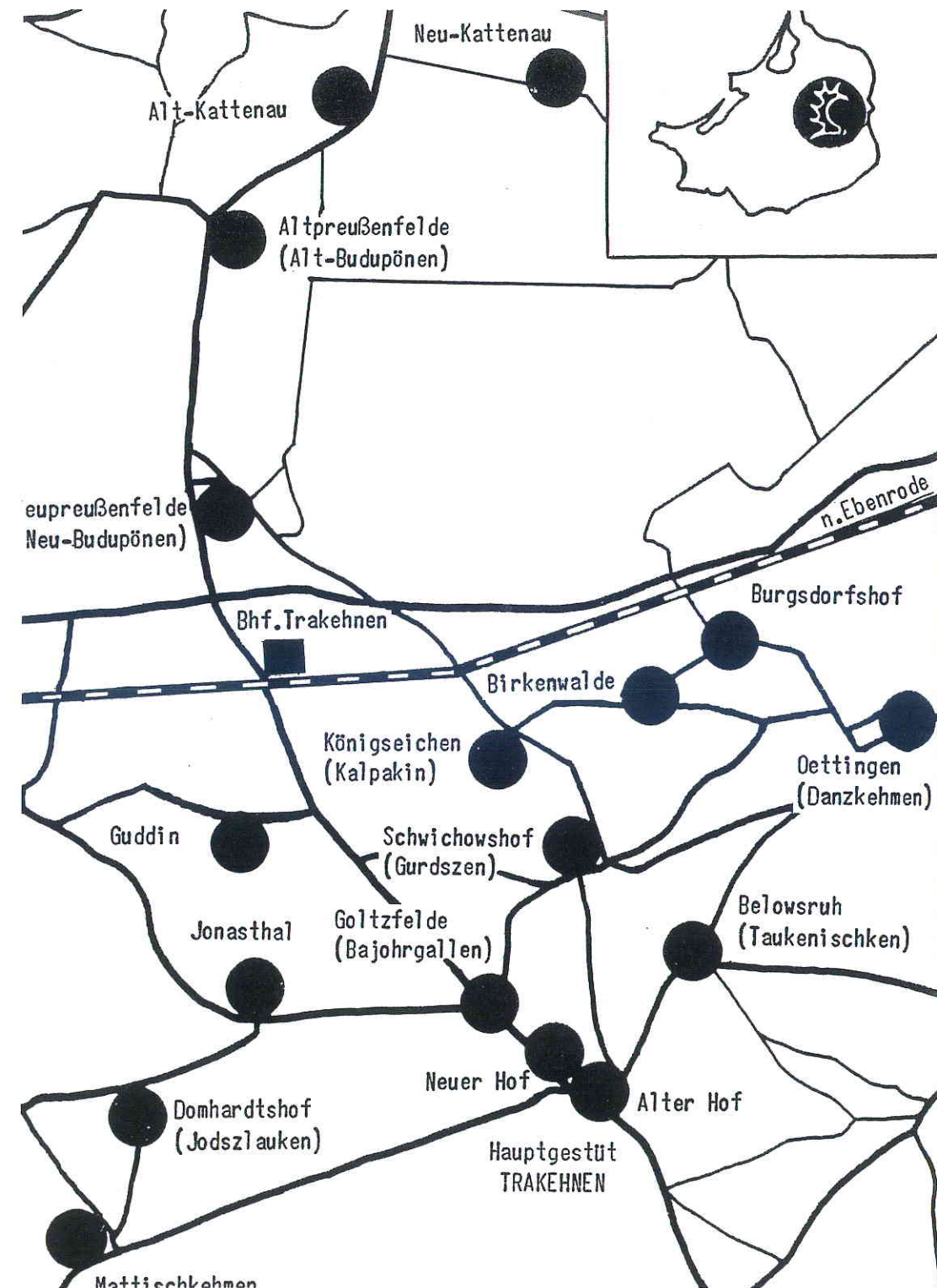
- Wild, Wald und Pferde Ostpreußens - zu Lüneburg

überreicht von der Dichterin des Ostpreussischen Reiterliedes

Hamburg, im April 1962,

Gertrud Tapendick





Hans-Georg Tautorat



© Herausgegeben von der Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Abteilung Kultur und dem Verein zur Erhaltung und Förderung der Zucht des Trakehner Pferdes
 Druck: Gerhard Rautenberg, Leer

Inhalt

	Seite
Trakehnen	5
Ursprung und Entwicklung der Pferdezucht in Ostpreußen	6
„Königliches Stutamt Trakehnen“	9
Umbruch und Bewährung — Von 1786 bis zur Neuzeit	14
Das Neubauprogramm um die Jahrhundertwende	19
Hauptgestüt Trakehnen (Grafik)	24
Größte deutsche Zuchtstätte edelster Pferde — Das moderne Trakehnen	25
Eine Schleppjagd in Trakehnen	32
Trakehnen und die ostpreußische Landespferdezucht	34
Ruhm und Ehre — Die Leistungen des edlen ostpreußischen Pferdes	36
Soweit die Hufe tragen — Die Räumungen Trakehnens im Wandel der Zeiten	41
Ein Ruhmesblatt in den Annalen der Geschichte des ostpreußischen Pferdes — Flucht vor der Roten Armee — Der große Treck im Winter 1944/45	48
Die Gestütseiter von Trakehnen	51
Das züchterische Kulturgut Ostpreußens lebt fort — Die Zucht der Trakehner Pferde in der Bundesrepublik Deutschland	52
Anhang	
Quellen- und Literaturverzeichnis	57
Plan der Hofanlage des Hauptgestüts Trakehnen (nach einem Original von Dr. Franz Schacht)	58/59
Ostpreußisches Reiterlied	60

Die Aufnahmen stellten zur Verfügung:

Deutsches Pferdemuseum — Hippologisches Institut — in Verden/Aller (4), Guttmann (1), Landsmannschaft Ostpreußen (1), Ostpreußisches Jagd- und Landesmuseum in Lüneburg (5), Menzendorf (3), Petereit (1), Schilke (1), Tautorat (6).

Zeichnungen:

Brandzeichen des Preußischen Hauptgestüts Trakehnen (nach dem Original-Einband des „Stut-Buch des Königlich Preuß. Haupt-Gestüts Trakehnen“ von J. P. Frenzel, Berlin 1878), S. 3; Adolph von Menzel, Kurier, S. 12; Tautorat, Übersichtsskizze, S. 2 und Pferdeland Ostpreußen, S. 35; Zeitschrift für Bauwesen, S. 20, 21, 22, 23.

Diese Schrift wendet sich an alle interessierten Freunde des edlen ostpreußischen Pferdes, nicht so sehr an den Fachmann. Der Hippologe sei auf das einschlägige Schrifttum verwiesen, in dem er — insbesondere zu pferdezüchterischen Fragen — eine detailliertere Aufklärung erfährt (siehe Literaturverzeichnis).

Der Autor dankt allen, die die vorliegende Arbeit in selbstloser Weise unterstützten. Für freundliches Entgegenkommen und bereitwillig gewährte Hilfe danke ich insbesondere dem Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen, F.-K. Milthaler, H. Albinus vom Ostpreußischen Jagd- und Landesmuseum in Lüneburg, H. Norden vom Deutschen Pferdemuseum in Verden/Aller und Dr. E. von Velsen vom Trakehner Verband in Hamburg. Landstallmeister a. D. J. von Henningsen bin ich für die Durchsicht des Manuskripts und seine wertvollen Anregungen und Ergänzungen sehr verbunden.

TRAKEHNEN

- Trakehnen — das ist die Schlichtheit und herbe Größe nordostpreußischer Landschaft mit ihren weiten, fruchtbaren Ebenen, das sind schatten spendende Alleen, jahrhundertealte Eichen, helle Birken, schlanke Pappeln, die den Weg zu den Vorwerken der weltberühmten Zuchtstätte weisen, das sind murmelnde Wasser in wiesigen Ufern.
- Trakehnen — das waren Pferde edelster Rasse: Rappen, Braune, Schimmel, Fuchse — muntere Fohlen, schöne Stuten, stolze Hengste, das war Kraft und Feuer, ungezügelter Wildheit, das war Lebensfreude und ungestümer Freiheitsdrang.
- Trakehnen — das war graziöser Schritt, schlanker Trab, elastischer Galopp, das war helles Wiehern und das vielhundertfache Klopfen von Hufen dahinstürmender Pferdeherden auf weitem Grasland.
- Trakehnen — das sind Pferdenamen, die ehrfurchtsvoll ausgesprochen werden und noch heute Symbolcharakter haben: *Cancara, Dampfboß, Nana Sahib x, Pechmarie, Pythagoras, Perfectionist xx, Teichrose, Tempelhüter.*
- Trakehnen — war der Magnet, der die Freunde des Reitsports aus aller Welt anzog, das waren berühmte Rennen auf schwierigster Bahn und stark besuchte Pferdeauktionen im Frühjahr und im Herbst.
- Trakehnen — das waren Schleppjagden, das war das Geläut der Meute, das war hohes reiterliches Können und Draufgängertum.
- Trakehnen — das war Tatkraft, Treue, Passion, rührende Sorgsamkeit und tiefe Verbundenheit zwischen Mensch und Tier.
- Trakehnen — war der Mittelpunkt einer mustergültigen Pferdezucht, der Blutquell für das ganze Land, der lebendige Inbegriff der Heimat.
- Trakehnen — das war das „Paradies der Pferde“.
- Trakehnen — das ist deutsches Schicksal, wehmütige Reminiszenz, die an unsere Seele rührt, das ist Sehnsucht nach ländlicher Geruhigkeit, nach dem stillen Leben daheim.
- Trakehnen — diesen vorbildlichen preußischen Staatsbetrieb gibt es nicht mehr. Der Zweite Weltkrieg hat allem ein Ende gesetzt. Das züchterische Kulturgut Ostpreußens aber lebt fort in seinen edlen Pferden mit dem Brand der doppelten Elchschaufel auf dem linken Hinterschenkel, dem Gütezeichen für Adel, Schönheit, Härte, Ausdauer und Genügsamkeit. Die Pferde der westdeutschen Ostpreußen-Zucht sind es, die jetzt von ihrem neuen Domizil aus den Ruhm der Züchter in alle Lande tragen.

Ursprung und Entwicklung der Pferdezucht in Ostpreußen

Bevor wir uns mit der Perle der ostpreußischen Pferdezucht, dem Hauptgestüt Trakehnen, befassen, wenden wir den Blick zurück in die Geschichte. Wir tun es, um Aufschluß darüber zu erhalten, wie der älteste Zweig der ostpreußischen Großtierzucht entstanden ist und was von früheren Geschlechtern in diesem Bereich durch Vernunft, Fleiß und Erfahrung im Laufe der Jahrhunderte geschaffen wurde. Wir tun es aber auch deshalb, um den Wert dieses Erbes richtig einschätzen und würdigen zu können.

Das Land zwischen dem Kurischen Haff, den Masurischen Seen und dem Mündungsdelta der Weichsel, das hier des näheren interessiert, war schon durch die Geschichtsschreiber des klassischen Altertums bekanntgeworden. Sie berichteten über dieses Gebiet und seine Bewohner. Schon 100 n. Chr. bezeichnet der römische Schriftsteller Tacitus in seiner „Germania“ die östlichen Nachbarn der Goten als „Aestiorum gentes“, als Stämme der Ästier. Und um 550 hören wir in einem Bericht des gotischen Geschichtsschreibers Jordanes, daß die „Aestiorum gentes“ die sehr lange Küste des germanischen Ozeans bewohnen. Die Ergebnisse neuzeitlicher Forschung lassen keinen Zweifel daran, daß die Ästier und die Prußen ein Volk waren.

Die heidnischen Prußen, die genauso zu unseren Vorfahren gehören wie die Deutschen, die aus den verschiedenen Teilen des Reiches zur Zeit des Deutschen Ordens, aber auch im Zuge der Ostsiedlungen späterer Jahrhunderte in unsere Provinz eingewandert sind, lebten überwiegend als Bauern in Kleindörfern, Weilern und Einzelhöfen. Die Gastfreundschaft, der Fleiß und das große Interesse dieser Menschen an der Bernsteinengewinnung sind vielfach rühmend erwähnt worden. Im westlichen und nördlichen Teil dieses urwüchsigen Landes trieben die Prußen überwiegend Ackerbau, daneben, in geringem Maße, Viehzucht. Im Süden und Osten lud der Fischreichtum der Binnenseen und zahlreichen Flüsse sie zum Fischfang ein. Auch war die Jagd hier die Lieblingsbeschäftigung der Männer. Auerochs und Wisent gehörten genauso zu dem jagdbaren Wild wie Elch-, Rot-, Reh- und Schwarzwild. Sogar Bär, Wolf und Luchs belebten die riesigen Wälder. Das abwechslungsreiche Wildbret diente den Prußen als Nahrung. Aus den Fellen fertigten sie ihre Kleidung für die kalte Jahreszeit.

Es ist überliefert, daß es zur damaligen Zeit in diesem Land neben den bereits erwähnten Wildrindern auch große Wildpferdherden gab. Überhaupt spielte das Pferd bei den Altpreußen eine große Rolle, und die Liebe dieser Menschen zu ihren Rössern scheint in dem stillen Leben, das sie zwischen Wald, Heide und See führten, stark ausgeprägt gewesen zu sein. Daß sie sich mit Leib und Seele der Pferdezucht gewidmet und sich mit diesen Geschöpfen in guten wie in schlechten Zeiten eng verbunden gefühlt haben, entsprach offenkundig der Wesensart unserer prußischen Vorfahren.

Bei Stammesfehden oder bei kriegerischer Bedrohung von außen zogen als Aufgebote nicht nur die „Gewalthaufen“ mit ihren Keulen, Wurf- und Stoßspeeren, sondern auch die berittenen Bogenschützen ins Feld. Wegen ihrer großen Beweglichkeit waren diese Einsatzkräfte zu Pferde taktisch vielseitig verwendbar. In solchen ernsten Zeiten war das Pferd den Prußen nicht nur Jagd- und Haustier, sondern auch Kampfgenosse. Peter von Dusburg berichtet in dem ersten großen Geschichtswerk des Preußenlandes (Chroni-

con terrae Prussiae), daß die Bewohner des Samlandes im Kriegsfall 4000 Reiter und die Sudauer sogar 6000 Reiter stellen mußten. Die Größenordnung des Pferdebestandes muß eine bedeutende gewesen sein, wenn man bedenkt, daß das Land zur Zeit der ersten Berührung mit dem Christentum in elf Gauen zerfiel und in den übrigen neun Gauen sicher ähnliche Verhältnisse geherrscht haben.

Und noch eins ist in diesem Zusammenhang erwähnenswert: Die Prußen, die am Anfang der Volksgeschichte unserer Heimat standen, hatten Stammesreligionen und kultische Bräuche. So spielte u. a. auch das Pferd im Seelenglauben und Totenkult dieses Volkes eine nicht zu unterschätzende Rolle. Aus einem Bericht des angelsächsischen Seefahrers Wulfstan aus dem 9. Jahrhundert wissen wir, daß sie eine ungewöhnliche Sitte bei Leichenbegängnissen pflegten, nämlich die des Wettreitens. Wulfstan schreibt über die Prußen, die er Esten nennt: „Und da ist unter den Esten Sitte, wenn ein Mann tot ist, daß er drinnen unverbrannt liegt unter seinen Verwandten und Freunden einen Monat — bisweilen zwei; und die Könige und die anderen Leute hohen Ranges um so viel länger, je mehr Reichtum sie haben, bisweilen ein halbes Jahr, daß sie unverbrannt liegen, und liegen über der Erde in ihren Häusern; und all die Zeit, wo die Leiche drinnen liegt, da soll Trinken und Spiel sein bis auf den Tag, da er verbrannt wird. Darauf an demselben Tag, wo sie ihn zum Scheiterhaufen bringen wollen, da theilen sie sich sein Eigentum, so viel noch übrig geblieben ist, nach dem Trinken in fünf bis sechs Theile, bisweilen auch in mehrere, je nach dem der Betrag seines Eigentums sein mag, sodann legen sie den größten Anteil innerhalb einer Meile vor der Stadt aus und darauf einen anderen, sodann einen dritten, bis alles auf dem Raum einer Meile ausgelegt ist, und es muß der kleinste Teil am nächsten bei dem Orte liegen, wo der tote Mann sich befindet. Sodann sollen versammelt werden alle die Leute, welche die raschesten Rosse im Land haben, ungefähr in der Entfernung von fünf oder sechs Meilen von den Habseligkeiten. Dann sprengen sie alle auf die Habe los, wobei dann der Mann, der das rascheste Pferd hat, zu dem ersten und grössten Theil gelangt, und so einer nach dem anderen, bis alles genommen ist, und der nimmt den geringsten Teil, der am nächsten zum Hof nach der Habe reitet; und sodann reitet jeder seines Weges mit dem Gut und darf alles behalten, und deshalb sind dort die schnellen Pferde ungewöhnlich teuer.“

Auch war es anläßlich von Totenfeiern Sitte, nach den Kulthandlungen ein ausgedehntes Festmahl und Trinkgelage zu veranstalten, bei dem gegorene Stutenmilch als Rauschgetränk gereicht wurde.

Wie fast allen Völkern der Erde der Glaube an ein Leben nach dem Tode gemeinsam war, so war der Unsterblichkeitsglaube auch bei den Prußen wesentlicher Bestandteil ihrer Religion. Man lebte in der Vorstellung, daß die Seele als Abbild des Körpers das Leben desselben ohne Unterbrechung in ihrer Weise fortsetzte. Den Verstorbenen wurden daher Gerät und Gaben aller Art ins Grab gelegt. Auch gehörte es — wie durch Bodenfunde ausgiebig belegt — zu den Bestattungsgewohnheiten, toten Edelleuten Pferde und Jagdhunde mit ins Grab zu geben, damit sie im Jenseits reiten und jagen konnten. Dabei wurde die Asche des verbrannten Toten auf das unverbrannt in der Erde beigesetzte Pferd gestreut.

Als der Deutsche Orden das Land in Besitz nahm und die Urbewohner für das Christentum gewonnen hatte, fand er eine bodenständige Landrasse vor. Neben den in freier Wildbahn lebenden Pferdeherden gab es eine Art eingeborenes Panjepferd, das die Prußen durch Zähmung des Wildpferdes gewonnen hatten. Es war klein und

gedrungen, mausgrau oder lehmgelb in der Farbe. Das besondere Kennzeichen war ein Aalstreifen auf dem Rücken. Wir wissen, daß die Ordensangehörigen beim Aufbau des Landes recht praktische Eigenschaften entwickelten. So wie sie Mühlen und Teiche anlegten, Spitäler errichteten, Dörfer und Städte gründeten, so widmeten sie sich auch der Pferdezucht. Sie schufen eine Reihe von Gestüten. Schon 1376 hören wir von einem solchen Gestüt bei Insterburg, in dem zwei Beschäler, 150 Stuten und 60 „Kriegspferde“ standen. Das Treßlerbuch (Hauptbuch über Einnahmen und Ausgaben der Ordensstaatskasse) gibt im Zusammenhang mit der Pferdehaltung in mehrfacher Hinsicht Aufschluß. Da werden Pferdeärzte, Schirrmacher, Schmiede, Pferde- und Roßknechte genannt, die für ihre Arbeiten entlohnt werden. So zahlte die Ordenskasse am 9. September 1399 5 Scot für ein Fuder Heu, das für die kranken Pferde in des Hochmeisters Stall bestimmt war. An anderer Stelle wird das Beschlagen der Pferde erwähnt. Am 25. September 1399 werden für eine solche Tätigkeit 13 Schillinge bezahlt.

Der Orden benötigte zwei Arten von Pferden. Für seine Unternehmungen, die sogenannten „Litauerreisen“, war ein starker Pferdetypus erforderlich. Dieser mußte nicht nur in der Lage sein, schwer bewaffnete Ritter in unwegsamem Gelände über weite Strecken zu tragen, sondern sich dann auch noch in harten Kämpfen zu behaupten. Holstein und Thüringen waren die Heimat der Stammtiere dieses schweren Typs. Neben diesen großen und starken Ritterpferden wurde in der Ordenszeit aber auch ein leichteres Pferd benötigt. So züchtete der Orden auch kleine, edle Pferde in seinen Gestüten, die dem zähen und feinknochigen Landschlag zuzuordnen sind, sich durch Genügsamkeit, Schnelligkeit und Gesundheit auszeichneten und unter dem Namen „Schweike“ bekannt wurden. Dieses Pferd war insbesondere den deutschen Siedlern bei der Urbarmachung des gewonnenen Landes eine unermeßliche Hilfe. Es wurde aber auch für die Jagd und den vom Orden eingerichteten Nachrichtendienst eingesetzt. Die Beförderung von Nachrichten von und nach den verschiedensten Gegenden und Orten besorgten Briefjungen mit ihren Postpferden, in der Ordenssprache „Briefsweyken“ genannt. Ein Brief konnte eine Nachricht auf beschriebenem oder bemaltem Pergament, aber auch eine Urkunde sein. So erhielt der Briefjunge Heinrich, der zum Gesinde des Hochmeisters Konrad von Jungingen gehörte, am 5. Januar 1399 für die Beförderung eines Briefes an den Komtur des Ordenshauses Balga zwei Mark. Wie viele der im Ordensbriefarchiv heute noch erhaltenen Dokumente mögen wohl von diesen Briefjungen mit ihren harten und anspruchslosen Landpferden den Ordensgebietigern überbracht worden sein?

Der Deutsche Orden hatte — zumeist in der Nähe seiner Ordenshäuser — für die Zucht beider Pferdearten insgesamt 60 Gestüte angelegt. Stuthöfe gab es insbesondere in Lochstedt, Kapern, Grünhof, Gallgarben, Heiligenfelde, Tapiaw, Insterburg und Georgenburg. Kobbeltbude und Preußisch Holland waren bis etwa 1450 Zuchtstätte für schwere Pferde. In Brandenburg und Balga wurden beispielsweise schwere und leichte Pferde gezogen. Obwohl der Orden im 2. Thorner Frieden (1466) einen erheblichen Teil seines Besitzes verlor, hielt er an dem Betrieb so mancher Komtureigestüte fest. Mit der Umwandlung des Ordensstaates in ein weltliches Herzogtum war dann das Ritterpferd nicht mehr gefragt.

In der herzoglichen Zeit wurde die heimische Pferdezucht insbesondere in den Stutereien Balga, Brandenburg, Georgenburg, Grünhof, Königsberg, Preußisch Holland, Ragnit und Tapiaw fortgesetzt. Herzog Albrecht selbst förderte sie. Er war es auch, der

den Gestüten in seinem Lande — in geringem Maße — türkische Pferde zuwies. Es war ein besonderes Anliegen von ihm, so wird berichtet, ausländischen Fürstlichkeiten Pferde aus seinen Stutereien zum Geschenk zu machen.

Zur Zeit des Großen Kurfürsten erfreuten sich die ostpreußischen Pferde einer großen Beliebtheit. Diesem energischen und praktischen Fürsten kommt das Verdienst zu, die ostpreußische Züchtung durch Hinzuführung von Deckhengsten aus den westlichen Teilen des Reiches gehoben und veredelt zu haben.



König Friedrich Wilhelm I.

„Königliches Stutamt Trakehnen“

Kaum war das 18. Jahrhundert aus der Taufe gehoben, da war es gekennzeichnet durch kriegerische Auseinandersetzungen. Im Jahre 1700 war der lang erwartete spanische Erbfall eingetreten, 1701 der europäische Krieg darüber ausgebrochen, der „Spanische Erbfolgekrieg“. Zur gleichen Zeit verwandelte der zweite Nordische Krieg die Gestalt der Dinge im Osten völlig. Auch dieser Kampf ist zum Teil auf deutschem Boden ausgefochten worden, und mit seinem Ende brach die Macht zusammen, die seit dem Dreißigjährigen Krieg immer wieder die Nordostflanke des Reiches bedroht hatte: Schweden.

Während zu dieser Zeit also unser Vaterland von der Kriegsfurie geschüttelt wurde, hinterließ der „Schwarze Tod“, eine der ältesten Geißeln der Menschheit, seine grauenvollen Spuren im Menschenbestand Ostpreußens. Von der schrecklichsten aller Krankheiten, der Pest, wurde das Land mehrfach heimgesucht. Am schlimmsten wütete sie in den Jahren 1709 bis 1711. Insbesondere im nördlichen Teil des Landes waren ganze Dörfer ausgestorben. Die kirchliche und staatliche Ordnung stand vor der Auflösung. Insgesamt wurden fast 11 000 Bauernstellen „wüst“. Mit der Verunkrautung und Versteppung des Landes ging der Zerfall der Häuser einher. Mittel, die Seuche einzudämmen, gab es nicht. Man mußte warten, bis sie sich ausgetobt hatte.

Friedrich Wilhelm I., der Soldatenkönig, war es, der den wirtschaftlichen Tiefstand Ostpreußens überwand. Da war das von ihm ins Leben gerufene Kolonisationswerk. Es war gekennzeichnet durch die umfangreiche Ansiedlung von preußisch-litauischen Bauern, von Schweizern, Nassauern, Pfälzern, Süddeutschen und vielen Familien aus dem magdeburgisch-halberstädtischen Gebiet. Als Abschluß des Siedlungswerks kann man den Zustrom von 15508 Salzburger im Jahre 1732 bezeichnen.

Dieses groß angelegte Siedlungswerk trug seine Früchte. Überall regte sich neues Leben. Die „wüsten“ Huben verschwanden bald und machten neuen Höfen und Dörfern Platz. Handel und Wandel blühten wieder. Von 1722 bis 1725 wurden die Städte Tapiau, Ragnit, Pillau, Stallupönen, Bialla, Nikolaiken, Darkehmen, Pillkallen, Gumbinnen und Schirwindt gegründet. Die Einwohnerzahl Ostpreußens war von 1713 bis 1740 von 400000 auf 600000 gestiegen.

Der Wiederaufbau Ostpreußens, als „Retablissement“ bezeichnet, umfaßte aber mehr als nur die Besiedlungsmaßnahmen. Damit einher ging der gesamte Ausbau des Staates. Gesetze wurden verabschiedet, die alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens berührten. Sie betrafen die Steuern, die Gerichtsverfassung, die Post, das Handwerk. Auch ist auf den Kirchen- und Schulbau hinzuweisen. Bis 1740 konnten in Ostpreußen rund 1500 Schulen eingerichtet werden; bei 1100 von ihnen handelte es sich um Neubauten.

In diese Periode der Siedlungs- und Wirtschaftsmaßnahmen, der Struktur- und Verwaltungsreformen fiel auch die Gründung Trakehnens. Und so bewies sich der König auch als Neugestalter in der Pferdezucht. Die Geschichte dieses Gestüts beginnt damit, daß Friedrich Wilhelm I. auf Anraten des Fürsten Leopold von Anhalt Dessau 1725 aus Gründen einer Effektivitätssteigerung den Plan faßte, die Stutereien Nordostpreußens an zentraler Stelle zu einem großen Gestüt zusammenzufassen und dieses unter eine einheitliche Leitung zu stellen. „Dazu wurden nicht etwa die kultiviertesten Äcker, Wiesen und Weiden und vorhandenen Prachtgebäude gewählt, sondern der schöpferische Geist des Königs sprach durch eigenes Anschauen und Prüfen geleitet, das ‚Werdel‘ über die Fläche aus, die zwischen Gumbinnen und Stallupönen gelegen, vom ehemaligen Domänen- jetzt Rittergute Amtshagen¹⁾ bis zur Domäne Oettingen²⁾, also von Westen nach Osten über eine deutsche Meile lang, und eine Viertelmeile breit ist, und in der mehr als zwei Drittel der ganzen Fläche Sumpf, der mit kurzen Birken, Ellern, Werftweiden, Rohr und hohem Schilfgras bewachsen war, bestand.“ (von Burgsdorff.)

Die groß angelegten Kultivierungsarbeiten des im Entstehungsgebiet des Fließchens Pissa liegenden Moor- und Sumpfgeländes, das aber auch guten mineralischen Schwemmlandboden besaß, nahmen sechs Jahre in Anspruch (1726 bis 1732). Hervorzuheben ist der von dem Ingenieur von Suchodolez projektierte und von 300 Soldaten aus der Memeler Garnison ausgeführte Bau des sieben Kilometer langen Vorfluters (Pissa-Kanal, später Roßbach-Kanal), der einmal im Zusammenhang mit den Trakehner Jagden große Bedeutung erlangen sollte. Zum gleichen Zeitpunkt erfolgte die Errichtung der notwendigen Gestütbauten und -einrichtungen. 5000 Taler hatte den König zunächst die Urbarmachung des Gebietes gekostet. Weitere 10000 Taler gab er für den Erwerb des Kruges Rodebach (8 Hufen), den Krug Trakehnen (6 Hufen) und Alt-

¹⁾ Bis 1938: Szirgupönen

²⁾ Bis 1938: Danzkehmen

und Klein Schwichowshof aus. 1731 zahlte die königliche Schatzkammer nochmals 20000 Taler für die Kultivierung des Niederungsgebietes. Wie wir sehen, scheute der Monarch keine Kosten, seinen Plan zu realisieren.

Schon im Jahre 1717 hatte der König die Verlegung der westlichen Gestütabteilungen in Preußisch-Holland, Balga, Brandenburg und Kobbeldude auf die östlichen, sogenannten litauischen Domänen Ragnit, Schreitlaugen, Budupönen, Guddin, Insterburg, Bratricken und Sperling angeordnet, da diese durch die Pest weitgehend „wüst“ geworden waren. Durch königlichen Erlaß vom 11. Juli 1731, der als Gründungsurkunde angesehen wird, dekretierte er dann, die im Landesteil Litauen verstreut liegenden preußischen Gestütabteilungen ab 1. Mai 1732 im „Königlichen Stutamt Trakehnen“ zu vereinigen. Die Verfügung wurde termingerecht vollzogen. Das neue königliche Privatgestüt umfaßte nunmehr die Vorwerke Trakehnen, Bajohrgallen, Jonasthal, Gudszen, Kalpakin, Guddin, Jodszlauken und Birkenwalde mit insgesamt 1101 Tieren, davon 513 Mutterstuten.

Für die Männer der ersten Stunde gestaltete sich die Arbeit allerdings insofern schwer, als ihnen nicht die notwendige Unterstützung zuteil wurde. Auf der einen Seite herrschte Geldmangel. Andererseits pochte der König auf eine Rendite. Die im Etat ausgeworfenen Einnahmen konnten aber nicht erwirtschaftet werden, da seuchenähnliche Krankheiten unter den Pferden ausbrachen. Auch entsprachen die Gestütbauten und -einrichtungen nicht den idealen Vorstellungen. Überall herrschte Raummangel. Selbst die Unterbringung der tragenden Stuten ließ sehr zu wünschen übrig. Die Dächer der Stallungen waren oft durchlässig. Es mangelte an Tränkgelegenheit und an Streu. All das mußte sich nachteilig auf die Zucht und die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens auswirken.

Im Jahre 1739 schenkte Friedrich Wilhelm I. das Gestüt seinem Sohn, dem späteren König Friedrich dem Großen. Dessen Interesse an Trakehnen beschränkte sich auch weiterhin auf die laufende Ersatzstellung von Pferden für seinen Marstall. Seine Feststellung nämlich, daß Trakehner Pferde ihn auf seinen Fahrten von Potsdam nach Berlin am schnellsten beförderten, veranlaßte den König zu der Weisung, die Rekrutierung dieser Transportpferde ausschließlich aus dem Trakehner Stall vorzunehmen. Die Güte der Trakehner Pferde, die damals allgemein anerkannt war, ging jedoch allmählich zurück, weil der König sich Etatüberschüsse und den Erlös aus Hengstverkäufen in seine Privatschatulle überweisen ließ mit der Maßgabe, diese Zahlungen jährlich noch zu steigern. Die Folge war, daß von den zum Wirken berufenen Männern die besten Beschäler und Stuten verkauft und minderwertige Hengste zum Decken herangezogen werden mußten. Mithin, so ist einmal die Schlußfolgerung gezogen worden, „befand sich die Zucht in den ersten fünfzig Jahren des Bestehens von Trakehnen in recht mäßigem Zustande.“

Von großer Bedeutung für Trakehnen waren die verschiedenen Vorschläge des damaligen Oberpräsidenten von Domhardt und des Kriegs- und Domänenrats Wlörner an den König, in Ostpreußen ein Landgestüt zu gründen, um durch Verbesserung der Landes- pferdezucht die Remontierung des Heeres von den bisherigen Remonte-Ankäufen im Ausland unabhängig zu machen. Es kommt ihnen das Verdienst zu, in Trakehnen ein Hengstdepot eingerichtet und 20 Hengste für die bäuerliche Zucht unentgeltlich zur Verfügung gestellt zu haben. Die Einrichtung dieser ersten Deckstellen (1779 — 1787) ist

der Beginn einer erfolgreichen Einflußnahme staatlicher Hengste auf die Landespferdezucht gewesen.



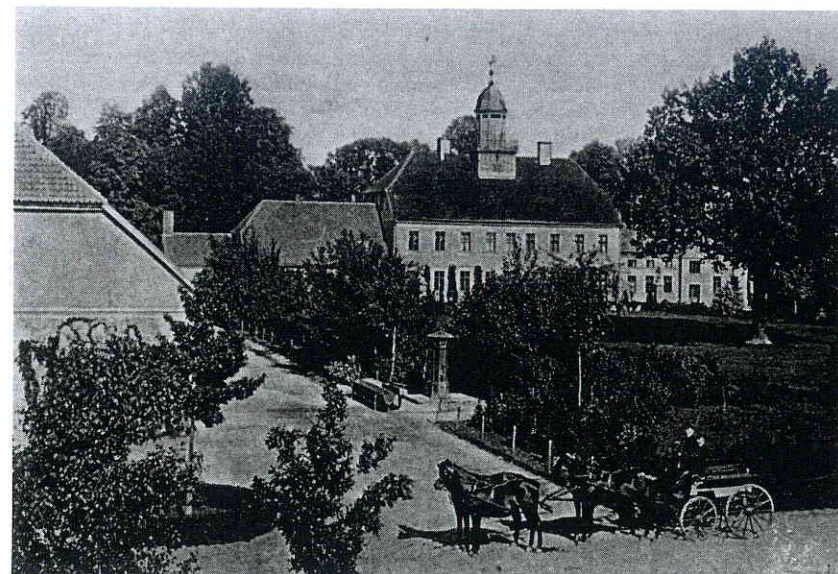
Kurier. — Nach einer Illustration von Adolph von Menzel zu den Werken Friedrichs des Großen.

Als der König erfuhr, daß die von Berlin entsandte Post um 24 Stunden früher in Königsberg eintraf, wenn die Kuriere Trakehner Pferde ritten, ordnete er an, daß für diesen Stafettendienst nur noch Trakehner zu verwenden seien. Durch ihre Ausdauer erwiesen sie sich anderen Pferderassen gegenüber auf langen Strecken weit überlegen.

Im „Königlichen Stutamt Trakehnen“ deckten von 1732 — 1786 insgesamt 356 Hengste unterschiedlicher Herkunft. Zu den Orientalen und englischen Halbbluthengsten, die in der Vererbung eine herausragende Rolle gespielt und damit den Pferdebestand entscheidend geprägt haben, zählen

Name	Herkunft	im Hauptgestüt benutzt
Persianer	Persien	1739 — 1747
Achilles	Trakehnen	1756 — 1772
Herkules	England	1763 — ca. 1778
Pitt	engl. Wettläufer	1764 — 1775
Marlborough	England	1764 — ca. 1777
Spinola	Georgenburg	1764 — 1780
Williams	England	1766 — 1775
Alexander	Trakehnen	1766 — 1787
Mylord	England	1769 — 1773
Hannibal	Türkei	1772 — 1786
Brutus	Trakehnen	1775 — 1787
Apollo	Trakehnen	1776 — 1795
Adler	Trakehnen	1777 — 1788
Tiberius	Trakehnen	1777 — 1785
Araber	Worienen	1779 — 1787
Brillant	Worienen	1779 — 1787

Nach dem Tode des Königs ging Trakehnen aus dem Privatbesitz des Preußischen Königs in das Eigentum des Preußischen Staates über, da Friedrich der Große hinsichtlich des Gestütverbleibs in seinem Testament keine Verfügung getroffen hatte. Trakehnen führte fortan den Namen „Königlich Preußisches Hauptgestüt Trakehnen“.



Wohnhaus des Gestütdirektors (1906)

Von 1786 bis zur Neuzeit

Friedrich Wilhelm II., der im Gegensatz zu Friedrich dem Großen ein Förderer der Pferdezucht war, berief im Jahre 1786 den Grafen Karl von Lindenau in das Königlich Preußische Obermarstallamt und übertrug ihm als (Vice-)Oberstallmeister 1786 — 1789) Oberstallmeister (1790 — 1808) die Organisation der Preußischen Gestütverwaltung. Ab 1790 war Lindenau gleichzeitig Leiter des Königlich Preußischen Obermarstallamtes. Auf Befehl König Friedrich Wilhelms II. erhielt Trakehnen ab 1787 die — bis 1945 unverändert — vordringliche Aufgabe, durch Züchtung von Hengsten für die Preußischen Landgestüte der Verbesserung der Landespferdezucht zu dienen. Die Versorgung des Königlichen Marstalls mit Remonten blieb (bis 1918) zwar erhalten, rangierte ab 1787 erst an zweiter Stelle.

Der erste „Landstallmeister von Litauen“, Karl von Brauchitsch, mit Wohnsitz in Trakehnen, stammte aus der Verwaltung, hatte eingehende Ortskenntnisse in Ost- und Westpreußen und legte zusammen mit dem Grafen Lindenau die Lokalitäten fest, an denen mit der Errichtung von sogenannten Landgestüt-Marställen sofort begonnen wurde. 1787 entstand unter der Oberaufsicht des Landstallmeisters von Brauchitsch das „Litauische Landgestüt“ mit einem Gesamtbestand von 265 Beschälern, die von den Marställen Trakehnen, Ragnit, Insterburg und Oletzko alljährlich auf den Deckstationen für die Bedeckung der im ländlichen Privatbesitz befindlichen Stuten zur Verfügung gestellt wurden. 1788 gründete von Brauchitsch das „Westpreußische Landgestüt“ mit vier Marställen (Bromberg, Schneidemühl, Münsterwalde und Marienwerder) und einem Gesamthengstbestand von 270 Beschälern. Der interne Betriebsablauf dieser acht Marställe, die jeweils einem „Stallmeister“ unterstanden, wurde 1788 durch das „Landgestüt-Reglement“ festgelegt. 1789 wurde von Brauchitsch nach Neustadt a. d. Dosse versetzt, um den Aufbau des „Brandenburgischen Landgestüts“ voranzutreiben.

Mit diesem ausgezeichneten Verwaltungsfachmann hatte Lindenau auch die Voraussetzungen für eine gedeihliche Wirtschaftsführung in Trakehnen geschaffen. Auch hier kam mehr System in die Zucht. Die minderwertigen Hengste und Stuten wurden eliminiert. Von 38 vorhandenen Hauptbeschälern wurden 25, von 356 Mutterstuten 144 ausgemustert. „Die Zucht selbst wurde in ein Reitpferde- und in ein Wagenpferdegestüt gegliedert, und zwar wurden den Vorwerken Trakehnen und Bajohrgallen die Mutterstuten des Reitschlags, den Vorwerken Gudszen, Kalpakin und Guddin die des Wagenschlagpferdes nach den drei Farben Rappen, Braune und Fuchse zugeteilt. Seit dieser ersten Gestütrevision im Jahre 1787 durch Lindenau besteht also die Farbentrennung der Trakehner Mutterstutenherden, die im Laufe der über mehr als 150 Jahre fortgesetzten Konsequenz ihre bestimmende Auswirkung auf die züchterische Konsolidierung der für die Farbenherden typischen Stutenstämme finden sollte. Für das Reitgestüt wurde als Zuchtziel ‚fortschreitende Veredlung‘ unter Bevorzugung ‚unmittelbarer Araber‘ als Hauptbeschäler fortgesetzt. Im Wagengestüt sollte ‚nicht zu viel, nicht zu wenig edles Blut‘ verwendet und das Augenmerk auf ‚Gleichheit‘ gerichtet werden.“ (Dr. Martin Heling.)

Vom Jahre 1787 an wurde auch ein Zuchtregister in Trakehnen geführt, das alle für die Zucht wesentlichen Nachweisungen enthielt. Vom gleichen Zeitpunkt an datiert das Brandzeichen der einfachen siebenzackigen Elchschaufel.

Brandzeichen

Das Brandzeichen der einfachen siebenzackigen Elchschaufel wurde seit 1787 gebrannt. Zunächst wurden nur die Pferde des Reitschlags, ab 1815 alle in Trakehnen geborenen Pferde mit diesem Brand auf dem rechten Hinterschenkel gekennzeichnet. Sie wurden damit als Original-Trakehner abgestempelt.

Mit dem Brandzeichen der doppelten Elchschaufel auf dem linken Hinterschenkel wurden seit 1888 die im Stütbuch eingetragenen „Warmblütigen Pferde Trakehner Abstammung“ gekennzeichnet.

Die einfache Elchschaufel mit der „Reichskrone“ auf dem linken Hinterschenkel war das Kennzeichen für „Warmblütige Pferde Trakehner Abstammung“, die nur im Vorregister aufgenommen wurden.

Wirtschaftliche Erschütterungen und Rückschläge sind der ostpreußischen Pferdezucht durch kriegerische Ereignisse Anfang des 19. Jahrhunderts nicht erspart geblieben. Ihre Auswirkungen auf Trakehnen sind an anderer Stelle dieser Schrift des näheren dargestellt worden.

Den Landstallmeistern von Below (1789 — 1814) und von Burgsdorff (1814 — 1842) gebührt in erster Linie das Verdienst, durch neue Zuchtmaßnahmen das Hauptgestüt Trakehnen wieder auf die Höhe gebracht zu haben. Arabisches und englisches Vollblut wurden herangezogen, das der Zucht neuen Auftrieb verlieh und sie in relativ kurzer Zeit zu neuer Blüte führte. Aus England holte von Burgsdorff den Vollblutaraber *Nedjed ox*. Von dem berühmten *Turkmainatti ox*, der in Trakehnen selbst nicht gestanden hat, kamen in den Jahren 1799 — 1820 insgesamt 16 Söhne aus dem Friedrich-Wilhelm-Gestüt bei Neustadt a. d. Dosse nach Trakehnen, von denen 12 als Hauptbeschäler und 4 als Landbeschäler in der Zucht des Hauptgestüts Verwendung fanden.

Es entstand das edle Halbblutpferd, ein Reit- und Wagenpferd, dessen Formen und Größe den Pferdekennner und rationellen Züchter vollaufzufriedenstellten. Der Gesamtbestand belief sich zu dieser Zeit auf 1 000 Pferde, davon waren 16 Hauptbeschäler und 300 Mutterstuten. Da die Erstarkung der Armee zu einem erhöhten Bedarf an Kavalleriepferden führte, regte W. von Burgsdorff die Einrichtung von Remontedepots an. Das erste preußische Remontedepot wurde 1821 in Kuckerneese (Kreis Niederung)

Erläuterung: xx = Englisch Vollblut, ox = Orientalisch Vollblut (Araber), x = Englisch-Orientalisches (Gemischt-) Vollblut (Anglo-Araber).

errichtet. Der Ausbau dieser Depots ging dann so rasch vor sich, daß schon 1831 keine Armeeremonte mehr im Ausland gekauft zu werden brauchte und sich damit der Pferdenachwuchs für die Landesverteidigung aus dem Inland rekrutieren konnte.

Landstallmeister von Schwichow (1847 — 1864), ein glänzender Organisator und Züchter, paßte sich ebenfalls den Erfordernissen der Zeit an, die — basierend auf einer Intensivierung der Landwirtschaft — ihren Ausdruck in dem Bedürfnis nach einem geeigneten Ackerpferd mit hoher Zugkraft fand. Seine Zielsetzung bestand darin, die edle, aber etwas leichte Trakehner Stute massiver und größer zu machen. Durch sachverständige Paarung, die sogenannte „I. Verstärkung“ in Trakehnen (maßvolle Verwendung vollblütiger Hauptbeschäler/bevorzugter Einsatz Trakehner Halbbluthengste), erzielte er ein ausgezeichnetes Wagenpferd und vorzügliche Deckhengste. Von den Stempelhengsten, die er einsetzte, sind zu nennen: *Thunderclap*, *Sahama xx*, *Snyders xx*, *Inspector x* und *Collino*. Sowohl der Typ als auch Schönheit und Harmonie wurden bei gleicher Verstärkung des Knochengerüsts und des Kalibers erhalten.

In der Amtszeit des Landstallmeisters von Dassel (1864 — 1888) wurden — nach einem gescheiterten Versuch mit artfremdem Blut (Anglo-Normannen/Hannoveraner) — dann nur noch Vollblüter, Trakehner und Hengste der ostpreußischen Privatzucht verwendet, die dem Hauptgestüt große Erfolge eintrugen. Zu den erfolgreichen Vollbluthengsten zählten *Friponnier xx*, *Hector xx*, *Duke of Edinborough xx*, *Marsworth xx*. Diese glanzvolle Zuchtperiode ist auch als die „Hohe Zeit“ Trakehnens bezeichnet worden, die „die ganze preußische Landespferdezucht befruchtete“. (Dr. Martin Helling.)

Landstallmeister von Frankenberg und Proschlitz (1888 — 1895) hat den berühmten *Morgenstrahl* gezüchtet, dessen Bronzeplastik vor dem Trakehner Schloß bis zum Ersten Weltkrieg viele Besucher erfreute.

Dem Wirken von Landstallmeister Burchard von Oettingen (1895 — 1911), einer differenzierten Persönlichkeit von hohem Niveau, energisch und ausdauernd bei der Zielverfolgung und von unermüdlicher Kreativität hat das Hauptgestüt Trakehnen sehr viel zu verdanken. Sein von Zweckmäßigkeit bestimmtes Neubauprogramm wird hier noch zu würdigen sein. Mit den schönen gärtnerischen Anlagen hatte er es verstanden, auch dem äußeren Bild Trakehnens einen schmückenden Rahmen zu geben. Durch weitere Meliorationen, durch weidewirtschaftliche und futtertechnische Maßnahmen gelang es ihm, die Aufzucht zu verbessern. In die Anfangsperiode seiner Amtszeit fällt die „II. Verstärkung“, die er u. a. durch Hinzuziehung der Beberbecker Hengste *Obelisk*, *Optimus* und *Lehnsherr* erreichte. Anfang dieses Jahrhunderts führte er der Zucht vermehrt englisches Vollblut zu. 1903 kaufte er in England den Vollbluthengst *Perfectionist xx*, der in einer nur dreijährigen Deckzeit allerbestes Zuchtmaterial lieferte, darunter so berühmte Hengstlinienbegründer wie *Tempelhüter*, *Jagdheld* und *Irrlehrer*.

B. von Oettingens Nachfolger im Amt war Graf Sponeck (1912 — 1922), der von 1912 bis 1920 den Vollbluteinfluß noch verstärkte. Bei einem Bestand von 19 Hauptbeschälern erhöhte er die Zahl der Vollbluthengste zeitweise auf 14. Die drei bedeutendsten Hengste dieser Zuchtepoch waren *Tempelhüter*, *Nana Sahib x* und *Cancara*.

Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg und dem Versailler Diktat mit seinen erdrückenden Folgen wurde zunächst ein Niedergang der Zucht befürchtet. Von 110 Kavallerie-

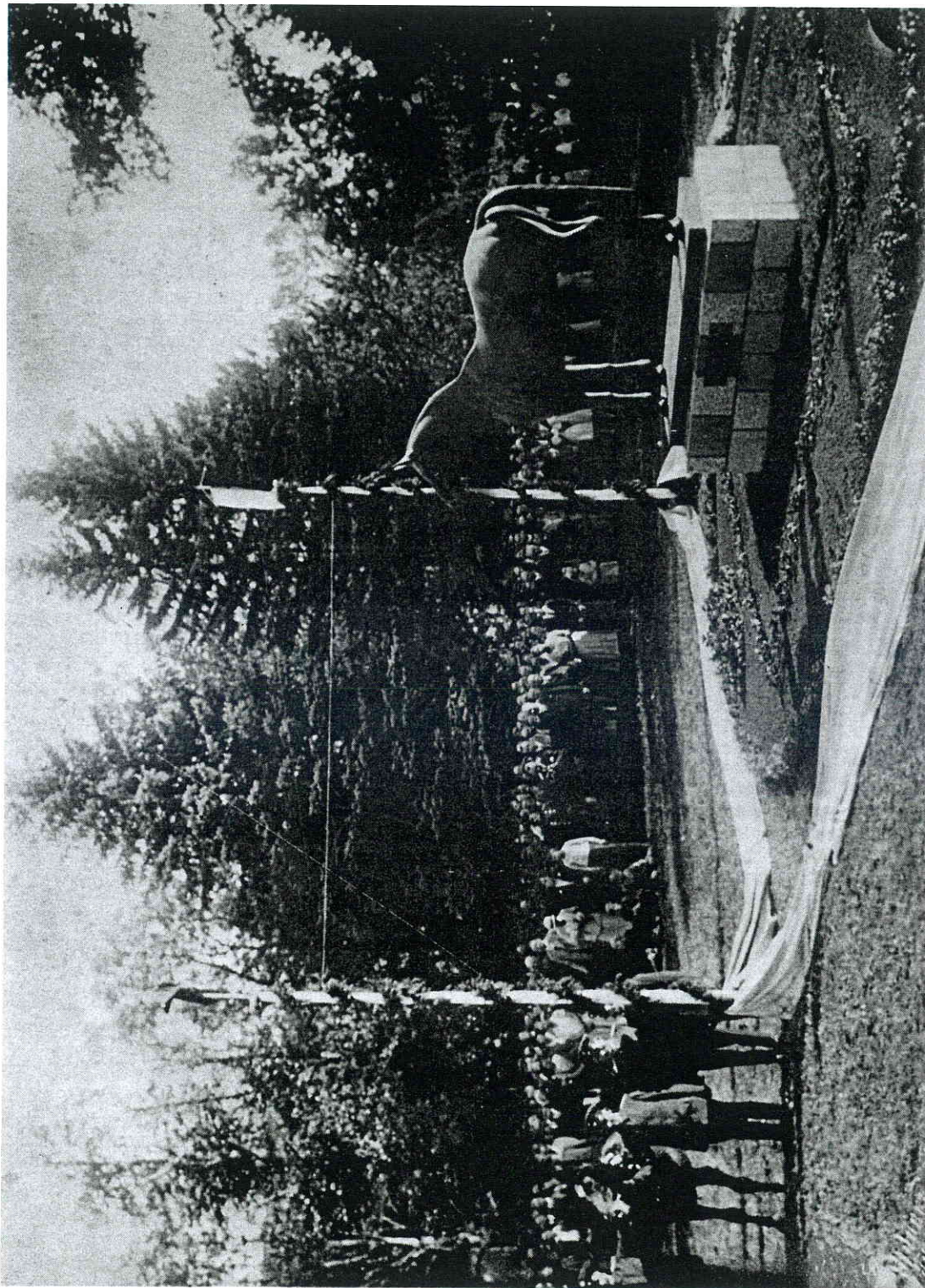
regimentern blieben nur 18 bestehen; der Remonteabsatz verlor damit seine Vorrangstellung. Die schweren Zeiten zwangen zur Neuorientierung, zur Modifizierung des Zuchtzieles. Die Umzüchtung wurde von Graf Sponecks Nachfolger im Amt Siegfried Graf von Lehndorff (1922 — 1931) eingeleitet. Sie war ausgerichtet auf das Ziel, den alten Remontetyp in einen vielseitig verwendbaren Wirtschaftstyp umzuwandeln. Im Rahmen der sogenannten „III. Verstärkung“ wurde, so drückte Dr. Helling aus, „eine völlige Umformung des Pferdes notwendig, und zwar neben einer Verstärkung des gesamten Skeletts eine Ausweitung vom bisherigen Modell des Quadratpferdes zu dem des Rechtecks, in das sich alle wirtschaftlich berechtigten Forderungen einbeziehen ließen ... Kurzbeinigkeit, Tiefe, Breite, Vollrippigkeit, Muskelfülle und mehr Kaliber im ganzen beherrschten die Diskussionen über den im Sinne einer vorzugsweisen Eignung für den Zugdienst und für den Gebrauch als landwirtschaftliches Arbeitspferd besser geeigneten und für die rationellere Futtermittelverwertung wirtschaftlich vorteilhafteren Typ“.

Für die Zucht wurden nun in verstärktem Maße halbblütige Hauptbeschäler herangezogen unter gleichzeitiger Reduzierung der Vollbluthengste. Diese Methode — Umzüchtung aus der Rasse selbst — erhielt die Reinzucht und führte zu guten Ergebnissen. Hervorzuheben sind die erfolgreichen Hengste *Thronhüter*, *Ararad*, *Pirat*, *Waldjunker*, *Parsival* und *Pirol*. Der aus bäuerlicher Zucht stammende Fuchshengst *Dampfroß* wurde in Trakehnen vom Jahre 1923 an als Hauptbeschäler eingesetzt. Er hat die Pferdezucht Trakehnens in besonderem Maße geprägt. Zu seinen berühmten Söhnen gehören *Pythagoras* und *Hyperion*, die wiederum mit sehr gutem Erfolg die spätere westdeutsche Zucht beeinflussen sollten. In diese Ära gehören auch so klangvolle Namen wie *Poseidon*, *Pilger*, *Kupferhammer*.

Der letzte Landstallmeister von Trakehnen, Dr. Ernst Ehlert (1931 — 1944), fand bei seinem Amtsantritt eine nahezu vollendete Zuchtumstellung auf das wirtschaftliche Vielseitigkeitspferd vor, das den Anforderungen der Wehrmacht, den Bedürfnissen der ostpreußischen Wirtschaft und Landwirtschaft sowie denen des Reitsports entsprach. Die hervorragenden züchterischen Erfolge seines Vorgängers, des Grafen Siegfried Lehndorff, boten ihm bei der Umformierung des Trakehner Mutterstuten-Bestandes die Möglichkeit, durch gezielten Einsatz arabischen Blutes die erwiesenen Erbwerte des Arabers durch Zusammenstellung einer sogenannten Araberherde (17 arabische Vollblutstuten, rund 15 auf Trakehner bzw. englischer Vollblutgrundlage mit starkem arabischen Blutanteil gezogene Stuten) wiederum im Hauptgestüt zu verankern. Zu den arabischen Hengsten zählten *Harun al Raschid (SBA)*¹⁾, *Fetysz ox* und *Lowelas ox*; von den sogenannten englischen Vollbluthengsten seien genannt: *Marduck xx*, *Masaniello xx*, *Airola xx*, *Marabou xx* und *Paradox xx*. Alle Herden Trakehnens, so wird Dr. Ehlert von Experten bescheinigt, erreichten in seiner Amtsperiode ein einmaliges Qualitätsniveau. „Jede Herde für sich bestach durch ihre Ausgeglichenheit und Typprägung, die einzelnen Pferde durch ihren Adel, ihre Schönheit, glänzende Harmonie und beispielhafte Korrektheit in den Körperproportionen.“ (Dr. von Velsen)

Trakehnen hatte durch hippologisches Können einen züchterischen Hochstand erreicht, der durch die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges jäh zunichte gemacht wurde. Der Untergang Trakehnens ist Wirklichkeit, Tradition und Zucht werden weitergeführt. Der Name lebt fort in dem westdeutschen „Warmblutpferd Trakehner Abstammung“.

¹⁾ SBA = Stutbuch Araber



Das Neubauprogramm um die Jahrhundert- wende — Wissenswertes über einige Bauten Trakehnens

Die zum Teil über 100 Jahre alten Bauten auf dem Hauptgestüt Trakehnen entsprachen schon vor der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert nicht mehr den neuzeitlichen Ansprüchen. Rechtzeitig wurde erkannt, daß die Ursachen für einen sich abzeichnenden Rückgang in den Zuchtleistungen nicht zuletzt auch im baulichen Bereich zu suchen waren.

Landstallmeister B. von Oettingen hat nicht nur auf pferdezüchterischem, weidewirtschaftlichem und füttertechnischem Gebiet große Leistungen vollbracht, sondern Trakehnen hat ihm auch eine Reihe betriebstechnischer Verbesserungen zu verdanken. In seiner Amtszeit entstanden großzügige Bauten mit zweckmäßigen Einrichtungen sowie die prächtigen Anlagen, die das Hauptgestüt Trakehnen so verschönten.

Bei den Gestüt-Neubauten handelte es sich um

- Baulichkeiten für die räumliche Unterbringung und Bewegung von Pferden,
- Gebäude zur wohnlichen Unterbringung von Wärtern und Beamten,
- Gebäude für Unterrichts- und Wohlfahrtszwecke,
- Gebäude verschiedener Art (Stallbauten für Beamte und Wärter, Bauten für Handwerker, Scheunen, Speicher etc.)

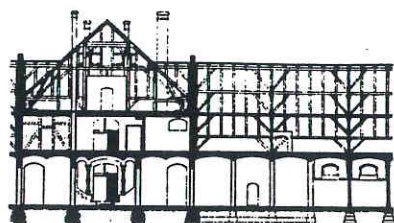
Der Hauptbeschälerstall, der Stall für die Hengst-Absatzfohlen, der Auktions- und Boxenstall, die Sommer-Unterkünfte für die Hauptbeschäler (die sogenannten Pad-docks), um nur einige Bauten zu nennen, sie alle gehörten zu diesem Neubauprogramm.

Nicht auf alle Gebäude kann hier des näheren eingegangen werden. Die nachfolgenden kurzen Beschreibungen und bildnerischen Darstellungen einiger ausgewählter Bauten stützen sich auf den Aufsatz von Kreisbauinspektor Becker (Zeitschrift für Bauwesen, Jg. LVI, 1906, S. 378 ff.)

Zu den Baulichkeiten für die räumliche Unterbringung der Pferde gehörte der *Boxenstall*, der als das bedeutendste neue Gebäude angesehen werden kann. Er nahm fast die ganze westliche Längsseite des neuen Hofes ein. In ihm wurden die dreijährigen Tiere während der Zeit ihrer reiterlichen Ausbildung untergebracht. Unter seinem Dach war Raum für 70 Pferde. Die Frontlänge des in den Jahren 1899/1900 gebauten Stalles betrug 150 Meter. Er bestand aus einem zweistöckigen Mittelbau und zwei langen Seitenflügeln. Der Mittelbau enthielt im Erdgeschoß außer einem fünf Meter breiten

Anlässlich der 200-Jahr-Feier des Gründungsjahres des Hauptgestüts Trakehnen wurde vor dem Landstallmeisterhaus im Rahmen einer Feierstunde eine lebensgroße Bronzeplastik des Hengstes *Tempelhüter* enthüllt. Die *Tempelhüter*-Statue, 1945 von russischen Soldaten als Beutegut verschleppt, steht heute in Moskau. Eine Nachbildung befindet sich seit 1974 vor dem Deutschen Pferdmuseum in Verden /Aller.

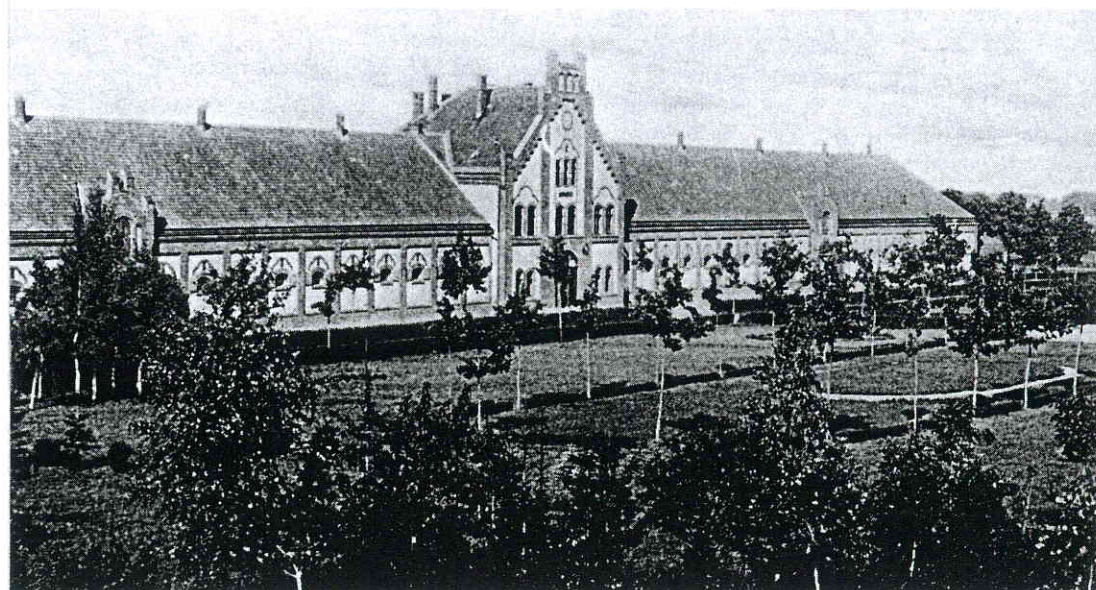
Eingangsflur zwei Sattelkammern, zwei Wärlerzimmer sowie den Verbindungsgang der beiden Flügelbauten. In der Achse des Eingangsportales führte eine an der Hinterfront liegende Treppe zum ersten Stockwerk, in dem die Wohnung des Sattelmeisters untergebracht war. Im Dachgeschoß befand sich noch eine Wohnung für einen unverheirateten Gestütwärter.



Längsschnitt



Erdgeschoß

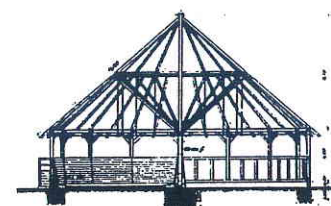


Boxenstall

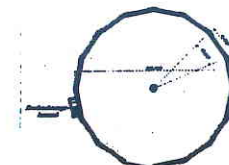
Der Mittelbau war 14,78 Meter breit, die Flügel hatten eine Länge von je rund 67,60 Metern, ihre Breite betrug 13,04 Meter. In jedem Flügel lagen 35 Boxen, die an den beiden äußeren Längswänden angeordnet waren und durch je ein Fenster belichtet wurden. Die Boxen für die Pferde hatten eine Breite von 3,15 Metern und eine Tiefe von 4,00 Metern. Der Mittelgang zwischen den Boxenreihen betrug 4,50 Meter. In jedem Stallraum lagen neben dem Mittelbau eine Futterkammer sowie der Heuschacht und die Treppe zum Dachboden. Die Baukosten beliefen sich, die Kosten für den Bohrbrunnen und die Wasserleitung mit eingeschlossen, auf 121 300 Mark.

Die Architektur des Gebäudes zeigte eine Vereinigung von Ziegelblendbau mit Putzflächen. Der Mittelbau wurde durch einen gegliederten Staffelgiebel gekrönt. Das äußere Erscheinungsbild des Gebäudes brachte die Zweckbestimmung der inneren Räume sowie die des gesamten Bauwerkes in vollendeter Weise zum Ausdruck. Mit der Einrichtung dieses Boxenstalles war dem Hauptgestüt Trakehnen ein Bauwerk an die Hand gegeben worden, das allen Anforderungen hinsichtlich der Geräumigkeit, der Licht- und Luftzuführung, der Warmhaltung und sonstiger, die Entwicklung der Pferde fördernder Einflüsse Rechnung trug.

Runder Laufstall



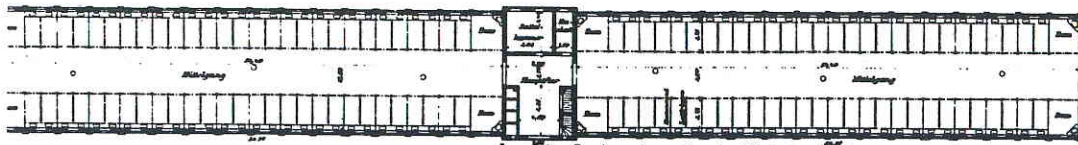
Querschnitt



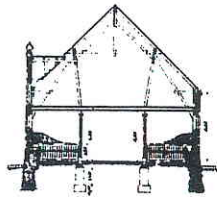
Grundriß

Bereits 1898 waren zwei offene Laufställe (sogenannte „Pilze“) errichtet worden, in denen die Hengst-Absatzfohlen bei ungünstiger Witterung bewegt werden konnten. Sie waren rund, hatten einen Durchmesser von 24,50 Metern und boten Raum zum gleichzeitigen Tummeln von je 30 Fohlen. Die Konstruktion bestand ausschließlich aus Holz. Während ein Zeltdach die Nässe von oben abhielt, schützte eine 2,50 Meter hohe, aus Brettern bestehende Ringwand vor seitlichen Witterungseinflüssen. Das Zeltdach bestand aus Schindeln. An der Außenwand war eine Kanzel mit Treppe angebracht, von der aus die Herde beobachtet werden konnte. Beide Bauten kosteten rund 10 500 Mark.

Für die Einstellung von Pferden, die zum öffentlichen Verkauf kamen, wurde im Jahre 1900 an der Südseite des neuen Hofes der *Auktionsstall* gebaut. Die Frontlänge betrug 118,00 Meter.



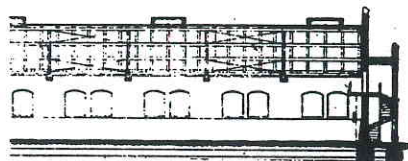
Erdgeschoß des Auktionsstalles



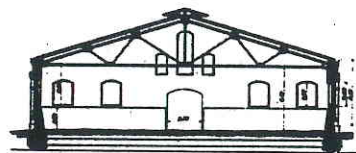
Querschnitt

Während der Mittelbau verhältnismäßig bescheidene Abmessungen aufwies, war die Anordnung der Ställe zu beiden Seiten des durchgehenden Mittelganges auch hier beibehalten worden. In jedem Flügel konnten 56 Pferde in offenen und vier Pferde in geschlossenen Kastenständen aufgestellt werden. Der Dachboden der Flügel diente zur Aufnahme von Heu und Stroh. Auch wurden hier andere Futtermittel gelagert. In einem Obergeschoß des Mittelbaus wohnte ein Wärter. Die Baukosten des Gebäudes betrugen insgesamt 76910 Mark.

Die auf dem neuen Hof in den Jahren 1901/02 errichtete *Reitbahn* bildete einen ungeteilten Raum von 55 Metern innerer Länge und 22,50 Metern Breite (1237,50 qm Grundfläche). Zwei an der Ost- und Südseite angebrachte Tore ermöglichten einen bequemen Zugang sowohl vom Auktions- als auch vom Boxenstall. Ein kleiner Vorbau mit einer hölzernen Treppe war an der nördlichen Giebelseite vorgelagert. Von einer auf eisernen Trägern ruhenden und mit einem Schutzgeländer versehenen Galerie konnte man die Reitübungen verfolgen. Die Oberfläche des Fußbodens bestand aus Sand und Sägemehl. Den darunterliegenden Mutterboden hatte man eingeebnet und mit ungebrannten Ziegeln gepflastert. Die in Ziegelrohbau ausgeführten Außenfronten entbehrten jeden architektonischen Schmuckes. Die Ausführungskosten betrugen insgesamt 32220 Mark.



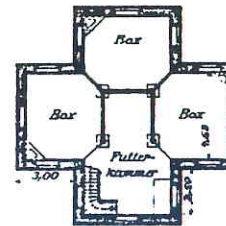
Längsschnitt



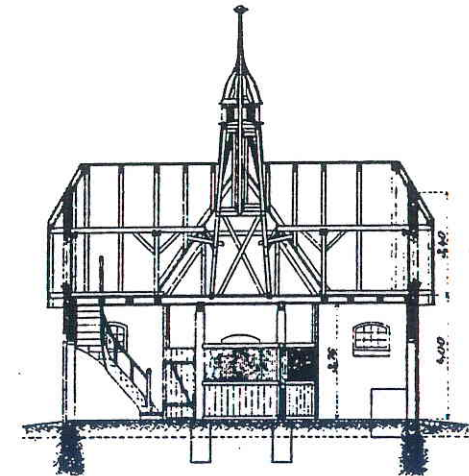
Querschnitt

Erwähnenswert erscheinen mir noch zwei Gebäude, die in den Jahren 1903 und 1905 errichtet wurden und die eine von den üblichen Gestütbauten abweichende Gestalt aufwiesen. Es waren die *Paddockhäuschen*, die zur Aufnahme und besonderen Pflege einiger älterer Hauptbeschläger während der Sommermonate dienten.

Paddockhäuschen



Erdgeschoß



Schnitt

In einem kreuzförmigen Grundriß wurden drei Boxen für diese besonders wertvollen Pferde und eine Futterkammer untergebracht. Der Dachboden diente der Lagerung von Stroh-, Heu- und Hafervorräten. Von den Boxen führten Türen unmittelbar ins Freie auf voneinander getrennte Rasenplätze (sogenannte Paddockweiden).

Zeitgleich mit dem Neubauprogramm, das auch eine zeitgemäße wohnliche Unterbringung der Beamten-, Wärter- und Arbeiterfamilien mit berücksichtigte, gingen Maßnahmen zur Verbesserung der Organisation und des Wirtschaftsbetriebes einher. Auch wurde die Ausbildung des Gestütpersonals auf eine neue Grundlage gestellt. All diese Maßnahmen zusammengenommen schufen die Voraussetzungen für eine zukunftsorientierte, effektive und kontinuierliche Pferdezucht.

1:250 f. d. Schnitte
1:400 f. d. Grundrisse

Hauptgestüt Trakehnen

Jahr	Gutsbezirke und Gestüthöfe		Standort der Herden / Stallungen / Verwaltung
	Alter Name	Neuer Name (ab Sommer 1938)	
Gründung „Königliches Stutamt“ 1726—1732	Frühere Domänenvorwerke Trakehnen	Hauptgestüt Trakehnen	Sitz des Landstallmeisters und der Hauptverwaltung. Landwirtschaftsamt mit Wirtschaftshof. Hauptspeicher und Mühle. Bauamt und Bauhof. Krankenhaus und Apotheke. Tierärztlicher Dienst. Hufbeschlag — Lehr- schmiede. Hauptbeschälerstall und Paddock. Alter Hof: Fuchsstutenherde (ab 1924). Neuer Hof: Jagdstall. Stallungen der Absatz-Hengst- fohlen. Auktions-Boxenstall. Fahrstall. Offene und ge- deckte Reitbahn. Reitburschenhaus. Zwinger der Meute.
Angliederung	Bajohrgallen Jonasthal Jodszlauken Guddin Gurdszen Kalpakin Birkenwalde	Goltzfelde Jonasthal Domhardthof Guddin Schwichowshof Königseichen Birkenwalde	Gemischtfarbige Stutenherde (1787—1944) Herde der Stuten schweren Typs (1933—1944) Zweijährige Stuten sowie eine Schafherde Rindvieh-Herdbuchherde Rappstutenherde (1787—1944) Braune Stutenherde (1787—1897 und 1920—1944) Ausmusterhof
	Frühere Domänenvorwerke		
	Mattischkehnen Danzkehnen	Mattischkehnen Oettingen	Einjährige Hengste sowie eine Schafherde Einjährige Stuten
	Aus Privatbesitz Taukenischen Burgsdorfhof	Belowsruh Burgsdorfhof	Araberherde (1941/42—1944) Quarantänehof
	Früheres Remontedepot Kattenau mit den Vorwerken Alt-Kattenau Neu-Kattenau	Alt-Kattenau Neu-Kattenau	Absatz-Stutfohlen sowie Rindvieh-Herdbuchherde Mastochsen. Absonderungsstallungen in Seuchen- fällen Rindvieh-Herdbuchherde Zweijährige Hengste
1788 1815			
1819 1829			
1921	Alt-Budupönen Neu-Budupönen	Altpreußenfelde Neupreußenfelde	

Größte deutsche Zuchtstätte edelster Pferde

Das moderne Trakehnen

Besucher, die zu Studienzwecken, zu den Auktionen oder zu den berühmten Rennen nach Trakehnen kamen, waren fasziniert von der herben Schönheit des Landes. Insbesondere hatten es ihnen die weiten fruchtbaren Ebenen, die lichten Wälder und stillen Moore angetan, die die nordostpreußische Region in besonderem Maße kennzeichneten. Hier war altes Bauernland. Acker und Weide dominierten. Pferde und Rinder belebten die Szene. Und inmitten dieser Idylle die pferdezüchterische Hochburg mit ihrer bestechenden Sauberkeit, den schattenspendenden Alleen, jahrhundertealten Eichen, zarten Birken, schlanken Pappeln, die den Weg zu den zahlreichen Vorwerken wiesen. Überall ein sattes Grün, durchzogen von Kanälen, Bächen und einer Vielzahl großer und kleiner Gräben. Dazwischen dehnten sich weithin die Koppeln. Und immer wieder dasselbe Bild: ruhig grasende Pferde edelster Art. Was für ein Zauber, was für eine Stimmung, was für eine Atmosphäre!

Durch Treue und Hingabe von Generationen, insbesondere aber durch den überdurchschnittlich hohen Stand an fachlichem Wissen und Können aller hertätigen Persönlichkeiten, war die größte deutsche Zuchtstätte edler Pferde zu hoher Blüte gelangt. Der Name Trakehnen war ein Begriff. Er hatte bei Pferdezüchtern und Pferdefreunden in aller Welt einen ausgezeichneten Ruf.

Um dem Leser ein Bild von der Größe, der Struktur und der Bedeutung dieses führenden Unternehmens in seiner Glanzzeit zu vermitteln, seien im folgenden einige Zahlen genannt: Das Gesamtareal des Hauptgestüts Trakehnen umfaßte 6021 Hektar. Davon befanden sich etwa 3000 Hektar unter dem Pflug, 2500 Hektar waren Wiesen und Weiden. Die Größe des Waldes betrug knapp 200 Hektar, und der Rest wurde eingenommen von Wegen, Wasser, Parks, Gebäuden und Gartenland.

Das Hauptgestüt setzte sich aus 16 Vorwerken zusammen (siehe Grafik), für die je ein Vorwerksvorsteher verantwortlich war. Diese Vorwerke gliederten sich in acht Inspektionen, denen je ein Wirtschaftsinspektor vorstand. Die Inspektoren unterstanden dem im Hauptgestüt wohnenden Wirtschaftsdirigenten. Der Gesamtbetrieb wurde von einem Landstallmeister geleitet, dem — zur Ausbildung und Unterstützung — zwei Gestütassistenten unterstellt waren. Zwei Gestütveterinärärzte überwachten den Gesundheitszustand der Pferde und landwirtschaftlichen Nutztiere. Für die jährliche Geldbewegung von nahezu 6 Millionen RM zeichnete der Gestütoberrentmeister verantwortlich. Der Trakehner Jagdstall unterstand einem Sattelmeister, die jungen Jahrgänge auf den Vorwerken je einem Oberwärter. Das Wohlergehen der fünf Stutherden oblag je einem Stutmeister.

Werfen wir einen Blick in den Personal-Etat des Hauptgestüts Trakehnen für das Rechnungsjahr 1942 (nach Gestütoberrentmeister a. D. Alfred Dohnke, in: STUTBUCH VON TRAKEHNEN, 6. Band, 1979 von Landstallmeister a. D. J. von Henniges):

<i>Planmäßige Beamte</i>	<i>Angestellte</i>
1 Landstallmeister	1 Wirtschaftsdirigent
2 Gestütveterinärärzte	8 Wirtschaftsinspektoren bzw. Oberinspektoren
1 Gestütoberrrentmeister	1 Magazinverwalter
1 Kulturbauinspektor	11 Kassen- und Büroangestellte
1 Gestütoberssekretär	3 Bürolehrlinge
4 Oberstut- bzw. Obersattelmeister	10 Handwerksmeister
3 Stut- bzw. Sattelmeister	1 Forstaufseher
11 Gestütoberswärter	2 Hofmeister
87 Gestütwärter	
111	37

<i>Lohnempfänger</i>
59 Reitburschen
890 Kämmerer, Instleute und anderes Wirtschaftspersonal
949

Gestütbedienstete insgesamt: 1097

Nach dem Stand vom 31. 8. 1944 dienten 20 Hauptbeschäler und 378 Mutterstuten der Pferdezucht. Der Gesamtzuchtbestand Trakehnens betrug zum gleichen Zeitpunkt 1 115 Gestütpferde.

Zum landwirtschaftlichen Betrieb zählten 450 warmblütige Arbeitspferde, 150 Zugochsen, 360 Stück Weide- und Mastvieh, drei Herdbuchherden mit insgesamt etwa 190 Milchkühen, zwei Schwarzkopf-Schafherden mit zusammen etwa 400 Mutterschafen. Zu diesen staatlichen Zucht- und Nutztierbeständen gesellten sich dann noch etwa 600 Deputatkühe, 650 bis 700 Deputatschafe, ebenso etwa 2000 Schweine und 12 000 Stück Geflügel im Besitz der Beamten, Angestellten und Arbeiter des Hauptgestüts.

Trakehnen unterhielt ein eigenes Baubüro mit eigenen Handwerkern. Schließlich gehörten zum Gestüt ein Krankenhaus mit Arzt und Krankenschwester, neun Schulen mit elf Lehrern und acht Friedhöfe.

Das Herzstück der edlen ostpreußischen Warmblutzucht, das vor 250 Jahren gegründet wurde, ist für uns unerreichbar. Wir können Trakehnen nicht aufsuchen, die unmittelbare Ausstrahlung, den guten Geist dieser Domäne der Pferdezucht im weiten ostpreußischen Land nicht auf uns wirken lassen. So sind wir gezwungen, in einem Gedankenflug die vielfältigen Grenzen zu überwinden. Wir wollen wenigstens auf diese Weise durch das altehrwürdige Trakehnen wandern und uns alles noch einmal anschauen. Ein Bericht über einen Rundgang durch dieses Pferdeparadies, in den Lebenstagen Trakehnens geschrieben, hilft uns dabei und läßt alles wieder auferstehen:

Das Hauptvorwerk Trakehnen, das dem gesamten Gestüt Komplex seinen Namen gegeben hat, liegt nicht im Mittelpunkt, sondern im äußersten Südosten des Gestütbe-

reichs. Eine schnurgerade, breite, mit hohen Bäumen eingefasste Chaussee von etwa sechs Kilometern Länge führt vom Bahnhof zum Schloß Trakehnen ...

An der linken Seite der stets sauber gehaltenen Dorfstraße liegen die Wohnungen der Gestütwärter und Landarbeiter. Unter hohen Bäumen führt der Reitweg entlang. Rechts am Eingang befindet sich das Krankenhaus und die Wohnung des Arztes mit dem großen, schön gepflegten Garten. Parallel zum Weg schlängelt sich die Rodap. In der Mitte des Ortes liegt linker Hand der Sportplatz; an ihn grenzt die Schule; die Häuserreihe schließt ab mit der Apotheke.

Von zwei mächtigen Eichen beschattet und flankiert erhebt sich das stattliche „Hotel Elch“, das allen Besuchern Trakehnens gemütlichen Aufenthalt gewährt und den Mittelpunkt des geselligen Lebens bildet. Gegenüber befindet sich ein schöner alter Park, durch den die Rodap fließt. Ein Stauwehr, aus dem sich rauschend die Wassermassen ergießen, verschönt die Szenerie. Strahlenförmig gehen von hier die breiten Alleen zu den einzelnen Teilen des Ortes. Zur besseren Übersicht sei gleich bemerkt, daß man drei Hauptteile unterscheiden kann: Der Weg links am Hotel vorbei führt zum Hauptbeschälerstall, den Paddocks, dem Wirtschaftshof. Die Hauptstraße geradeaus an der Post und Schmiede vorbei mündet auf den alten Stutenhof, in dem die Fuchsherde untergebracht ist; eine Abzweigung dieses Weges geht zum Hauptspeicher, der Kasse und dem Wirtschaftsamt, während die Straße rechts zum Schloß, dem Sekretariat, dem Neuen Hof mit dem Boxen- und Auktionsstall, Fohlenstall, Reitbahn, Reitburschenhaus, Meutestall und Fahrstall weist.

Damit sind zugleich die Hauptsehenswürdigkeiten angedeutet ... Unseren Rundgang beginnen wir vom „Hotel Elch“ die Straße links herauf an der Schlächtereie und dem Friseurladen vorbei und kommen dann auf die breite Allee zum Hauptbeschälerstall. Zu beiden Seiten liegen Beamtenwohnungen und etwas dahinter vier Paddocks, jeder für zwei bis drei Hengste eingerichtet. Hier stehen die Hengste nach Beendigung der Deckzeit den ganzen Sommer über und führen ein freies, ungebundenes Leben. Hohe Steinmauern und Tannenhecken fassen die Laufgärten ein und verhindern jede Störung und Beunruhigung von außen. In dem ersten Paddock links stehen gewöhnlich die Vollbluthengste. Ein Wärter besorgt drei Hengste. Diese Paddocks bewahren sich vorzüglich; sie machen die Hengste ruhig und vertraut und wirken ausgezeichnet auf Nerven und Temperament. Bei Eintritt des Frostes werden die Hengste im Hauptbeschälerstall zusammengezogen. Zu beiden Seiten desselben befinden sich je vier offene Laufgärten, in die die Hengste während des Winters täglich etwa zwei Stunden gebracht werden, um sich auszulaufen. Die Reitbahn am Hauptbeschälerstall dient zugleich als Deckhalle. Sehenswert ist das Museum im 1. Stock des Stalles, in dem sich Skelette berühmter Vererber wie „Optimus“, „Perfectionist“, „Teichrose“ und „Tempelhüter“ sowie eine sehr lehrreiche Sammlung von Pferdegebissen befinden.

Wir gehen die große Allee zurück zum Hauptspeicher, der 40 000 Zentner Getreide faßt und mit allen modernen Maschinen, Reinigungsanlage, Silos, Aufzügen usw. versehen ist; daneben steht eine Mühle. Wir befinden uns jetzt auf der Hauptstraße, die östlich weiter nach Rodebach, Tollmingen und Ebenrode führt. Links liegen die Wohnung des Gestütarchitekten, die Post, die Sattlerei, die Schmiede und am Ende der Straße der Wirtschaftshof mit der großen Scheune, dem Maschinenschuppen, dem Kunstdüngerschuppen usw. Der landwirtschaftliche Maschinenpark ist überaus reichhaltig und enthält sämtliche Geräte und Maschinen, die der moderne landwirtschaftliche Betrieb

heute benötigt. Wenn wir durch den Hauptspeicher gehen, kommen wir auf den Bauhof, das Wirtschaftsamt und die Kasse mit den Wohnungen für den Oberamtmann und den Gestütrendanten.

Die Straße links herauf führt uns dann zu dem alten Stutenhof, dem ältesten Gestütteil. Hier steht die Fuchsherde. Der Abfohlstall war früher Hauptbeschälerstall; seine Fundamente sind 200 Jahre alt. Links davon befindet sich der alte Speicher, in dem jetzt Maschinen für die Grassamenbereitung stehen. Dahinter liegt das Wohnhaus des Gestütveterinärrats. Dieses Haus ist ebenfalls schon sehr alt; es haben hier König Friedrich Wilhelm I., die Königin Luise und andere berühmte Persönlichkeiten übernachtet. Über den alten Hof hinweg führt die Straße an der Ochsentränke vorbei weiter zum neuen Hof. Links am Weg biegt, durch Tannenhecken eingesäumt, ein stiller Weg zur „Wartburg“ ab, die wie ein hippologischer Tempel anmutet. Hier befinden sich drei weitere Paddocks, in denen gewöhnlich die Rapp- und Fuchshengste während des Sommers stehen. Wir kehren jetzt wieder zum Hotel zurück und werfen am Wirtschaftsamt links einen kurzen Blick auf einen schmalen, von Heckenrosen eingefassten Fußpfad, den Katzensteg genannt.

Vom „Hotel Elch“ wenden wir uns rechts über die Schleuse, sehen von dort rechts in den Park hinein und treten durch einen uralten Torbogen, der die Jahreszahl 1732 und das Trakehner Brandzeichen trägt, in den neuen Hof ein. Rechts liegt das Schloß, die Wohnung des Landstallmeisters, mit dem Park. Davor ein freier Rasenplatz mit einer uralten Eiche in der Mitte. Vor dem Schloß stand bis 1914 die von Bildhauer Kuebarth modellierte Bronzestatue des Fuchshengstes „Morgenstrahl“ von Blue Blood xx a. d. Moba von Lollypop xx. Sie wurde von den Russen mitgenommen. An ihrer Stelle erhob sich dann bis 1932 ein Wolf, den Freiherr von Riedesel aus dem in Kurland errichteten Feldgestüt Ribarty nach dessen Auflösung hierher gebracht hatte. Jetzt steht wieder eine Pferdestatue auf dem Sockel, und zwar der einflußreichste der neueren Hengste: Tempelhüter xx a. d. Teichrose von Jenissei, den Meister Kuebarth modelliert hat und der das Jubiläumsgeschenk der Gestütverwaltung an das Hauptgestüt darstellt.

Im Schloß, dessen Mittelteil mit dem Turm und dem Pferd als Wetterfahne etwa um 1790 erbaut wurde, befindet sich eine Sammlung von Pferdebildern, die von Steffek, Koch, Krause und Merté gemalt sind. Die Steffekschen Gemälde wurden von den Russen mitgenommen und sind 1930 von der russischen Regierung zurückgegeben worden. Der Schloßpark wird linker Hand begrenzt von Beamtenhäusern, deren Reihe mit dem Sekretariat und dem Fahrstall des Veterinärrats abschließt. Die Koppeln dahinter sind die Ausläufe für die Absatzfohlen. Rechts vom Schloß befindet sich die alte Reitbahn, die als Wagenschuppen dient, und der Fahrstall, in dem als Wagenpferde nur Rappen gehalten werden. Davor liegt der Meutestall, wo die Meute für die Jagden, durchschnittlich zehn Koppeln Fuchshunde, untergebracht ist.

Das Gebäude gegenüber der Straße ist das Reitburschenhaus mit den Schlaf- und Waschräumen für die Reitburschen und einem Versammlungssaal. Wir gehen die Straße geradeaus und kommen in das Gebiet der Jagdpferde. Das große Stallgebäude heißt der Boxenstall. In ihm finden 70 Pferde Platz. Über dem Stall liegt die Wohnung des Sattelmeysters. An der Ostseite des Stalles liegen in einem kleinen Wäldchen die Vorführbahn und der Sprunggarten zum Mustern und Einspringen der jungen Pferde. An die andere Seite des Boxenstalles grenzt die große Reitbahn, deren Innenraum 55 mal 25 Meter groß ist. Hier gehen während des Winters die Reitabteilungen der

Jagdpferde und die dreijährigen Stuten, die als Mutterstuten bestimmt sind und etwa zwei Monate lang vor ihrer Einstellung in die Stutenherde angeritten werden. Davor liegt der offene Reitplatz. In der Reitbahn finden auch die Auktionen der Trakehner Jagdpferde statt. Im rechten Winkel zur Reitbahn liegt der sogenannte Auktionsstall, der ebenfalls zur Aufnahme der Jagdpferde dient.

Aus: Führer durch Trakehnen, 1939, 3. verb. Auflage von J. von Henniges mit Bildern von Walter Raschdorff. Druck & Verlag H. Klutke, Ebenrode (fr. Stallupönen)

Mensch und Tier lebten in Trakehnen in enger Verbundenheit. Die Arbeit der Reitburschen, die rührende Sorgsamkeit der Wärter und Stutmeister, die hohe berufliche Kompetenz der Landstallmeister — alles basierte auf solidem Fachwissen, großem Einfühlungsvermögen und Verständnis für die Wesensart des Pferdes. Eines hatten sie alle gemeinsam: Sie waren kraftvolle Persönlichkeiten, denen die Ausübung ihres Berufes ein Herzensbedürfnis war. Sie verkörperten nicht nur die preußischen Tugenden Pflichtbewußtsein, Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit; ihr vorbildlicher Fleiß und ihre Einsatzbereitschaft waren es, die ihnen Wertschätzung und Achtung einbrachten. Wohin man auch schaute, überall bot sich ein Bild preußischer Ordnung. Man spürte förmlich den prachtvollen Geist der bodenverwachsenen Menschen, für die das Pferd etwas Heiliges und Ausdruck der unverfälschten Natur war.

Von hervorragender Treue war das gesamte technische Gestütpersonal in seiner Hingabe an die ihm zum Lebensinhalt gewordenen Aufgabe für das Pferd. Eingewurzelte Neigung, ein völliges Aufgehen in seiner Arbeit, Dienstauffassung, Gewissenhaftigkeit, Zuverlässigkeit, Sorgfalt und fachliches Können dürften nirgendwo so bald zu übertreffen sein. Zu einer so einschränkungslosen Anerkennung fühlt man sich in Würdigung der treuen und freudig geübten Pflichterfüllung aufrichtig veranlaßt. Es gab Gestüt- und Arbeiterfamilien, die von der Gründungszeit an in Trakehnen beheimatet waren, und es wird dadurch verständlich, welches Maß an Verbundenheit mit allem, was mit dem Gestüt und seinen Pferden zu tun hatte, und welcher Grundstock auch an fachlichen Erfahrungen im Laufe der Generationen über einen mehr als 200jährigen Zeitraum gelegt und erblich überkommen war. Die Bereitschaft aber, ja die Lust, alles für das Wohl und Gedeihen der Pferde zu tun, war schlechthin einmalig und schuf eine Gemeinschaft des unbedingten Vertrauens ohnegleichen.

Dr. Martin Heling,
Oberlandstallmeister a. D.

Der ganze Betrieb des Hauptgestüts Trakehnen kann als mustergültig bezeichnet werden. Er war darauf ausgerichtet, auf pferdezüchterischem Gebiet Höchstleistungen zu erzielen. Natürlich war Trakehnen, das im In- und Ausland als Repräsentant reinblütiger ostpreußischer Warmblutzucht galt, mit der gesamten Pferdezucht in Ost- und Westpreußen verbunden. So lieferte Trakehnen jährlich etwa 35 — 40 Hengste an die preußischen Landgestüte.



Legendäre Trakehner Hauptbeschäler aus neuerer Zeit mit größtem züchterischen Einfluß

Oben links: „Tempelhüter“, geb. in Trakehnen 1905 von „Perfectionist xx“ u. d. „Teichrose v. Jenissei“, Landbeschäler in Braunsberg von 1909 — 1915, dann Versetzung als Hauptbeschäler nach Trakehnen. Hier 16. 1. 1933 wegen Altersschwäche getötet.

Unten links: „Dampfroß“, geb. Opr. 1916 v. „Dingo“ u. d. „Laura von Passvan“, Landbeschäler Georgenburg 1920 — 1922. Hauptbeschäler Trakehnen von 1923 — 1933. Probierhengst 1934 — 1936. Am 13. 10. 1937 wegen Alters getötet. Züchter: Lauszus, Steponaten.

Oben rechts: „Jagdheld“, geb. in Trakehnen 1906 v. „Perfectionist xx“ u. d. „Jagdfreundin v. Optimus“, Hauptbeschäler in Trakehnen von 1918 — 1929. Am 30. 10. 1929 frhd. vrk. (Graf zu Dohna, Tolksdorf).

Unten rechts: „Pythagoras“, geb. in Trakehnen 1927 v. „Dampfroß“ u. d. „Pechmarie v. Tempelhüter“. Landbeschäler Braunsberg 1932 — 1933. Hauptbeschäler in Trakehnen 1934 — 1944. Verbleib nicht nachgewiesen.



Hauptgestüt Trakehnen 1938, Rapp-Herde, Schwichowshof (früher Gurdzen)



Hauptgestüt Trakehnen 1938, braune Herde, Königseichen (früher Kalpakin)

Eine Schleppjagd in Trakehnen

Die Strahlen der Morgensonne fallen auf die Kronen der jungen Eichen, die in schönen, breiten Alleen den großen Gestüthof durchlaufen, und lassen das Laub herbstlich golden aufleuchten. Noch liegt der Gestüthof still da. In dem langen Jagdstall ist bereits eifriges Leben. Die Jagdpferde haben ihr Morgenfutter, sind geputzt, gezäumt und gesattelt, und die Reitburschen machen alles fertig zur Jagd. Auf 8 Uhr ist der Ausritt angesetzt.

In dem niedrigen Hundezwinger, der abseits liegt, bellt und heult die Meute. Etwa dreißig Hunde — einer wie der andere in der Färbung, hellbrauner Kopf, schwarzer Sattel, weiße Rute und weiße Läufe — laufen ungeduldig von einem Tor zum andern und können den Augenblick nicht erwarten, wo das große Tor sich öffnen wird. Autos fahren an und bringen Schaulustige und Reiter in Uniform und Zivil, die die Jagd mitreiten wollen.

Jetzt werden die Pferde aus den Boxen geführt, die Reiter steigen auf, ordnen sich zum Zug. Drei Reiter reiten dem Hundezwinger zu. Der Huntsmann springt herab, öffnet das Tor, und die Meute springt freudig bellend und schweifwedelnd heraus. Möros und Damos sollen nicht mit, denn sie versagten bei der letzten Jagd. Der Huntsmann ruft sie zurück. Aber die Freude auf das schöne Jagen ist zu groß, sie wollen nicht zurückbleiben. Da alles Rufen nichts hilft, macht der Huntsmann mit ihnen kurzen Prozeß. Er packt einen nach dem anderen im Genick, wirft sie in den Hundezwinger und schlägt das Tor hinter sich zu. Laut klagend rufen sie den andern nach. Die Reiter halten bereits vor dem Tor. Jetzt nimmt der Huntsmann mit der Meute die Spitze, und fort geht es, die breite Eichenallee hinunter in den schönen Herbstmorgen hinein. Nach den regnerischen Vortagen hat sich das Wetter aufgeklärt. Blau strahlt der Himmel, von zarten Federwolken leicht gekräuselt. Nach trüben Regentagen scheint die Herbstsonne wieder warm herab auf die saftiggrünen Weideflächen, die sich, so weit das Auge reicht, dehnen, und spielt um die Kronen der alten hundertjährigen Eichen, die kraftvoll in der Ebene aufragen, hinüber bis zu den niedrigen Kopfweiden und den Weidenbüschen, die hier und da in den Triften herumstehen. Das ist ein Tag für die Jagd, wie er nicht schöner sein kann.

Über das Jonastaler Gelände nach dem Vorwerk Guddin hinauf wird die Jagd geritten. Während sich die Reiter langsam dem Start nähern, sind zwei von ihnen mit der Schleppe bereits voraus geritten und haben den Start erreicht. Ein Schwamm, der in Fuchslösung getaucht worden ist, wird heruntergelassen, von einem Reiter mit einer Leine geschleppt, und fort jagen die beiden durch das weite Gelände über Gräben und Zäune, was die Pferde hergeben können.

Ich bin vom Vorwerk Jonastal den Weidenweg heruntergegangen. Es ist ein schmaler Weg, an jeder Seite mit einem breiten Graben, in denen hohe Zäune stehen: das schwerste von den vielen Hindernissen, die die Jagd nehmen muß. Von hier ist das Gelände gut zu übersehen. Vor mir gehtes einen Weidegarten hinauf bis zur Eichenallee mit den tiefen Gräben und den hohen Zäunen zu beiden Seiten. Hinter mir gehtes hinab in das Wiesental über breite Wassergräben und dann wieder hinauf über Zäune und Gräben nach Guddin zu.

Aus dem nahen Vorwerk finden sich Leute ein, vornehmlich die Schuljugend ist da. Nachdem die Schleppe an uns vorbeigefegt ist, warten wir mit gespannten Blicken und klopfenden Herzen auf die Jagd. Etwa zehn Minuten darauf taucht weiter vor uns die Meute auf. Laut jaulend, den Schweiß in der Nase, stürzen sie der Fährte nach. Das Rudel hält sich dichtauf, kommt näher, jagt an uns vorbei und stürzt weiter. Die weißen Ruten blitzen in der Sonne. Und nun tauchen die ersten Reiter auf. Hei, wie das geht! Die laufen nicht, sie scheinen zu fliegen. Lang zieht sich das Feld. Die ersten nehmen die Eichenallee und kommen angelegt auf den Weidenweg zu. Zwei schwere Hindernisse dichtauf. Eine hohe Anforderung an Pferd und Reiter. Wir stehen mit gespannten Blicken und klopfenden Herzen. Aber da kann man sehen, was Trakehner Pferde leisten können. Das ist kein Springen, das ist wie ein Fliegen. Da geht einem das Herz auf, wenn man solch ein Rennen sieht. Und aus dem Mund der Zuschauer klingt es immer wieder, sobald ein Reiter die Hindernisse genommen hat: „Herrlich, großartig!“ Die ersten jagen schon weit vor das Wiesental hinunter über Zäune und Gräben, da ist die Mitte erst am Weidenweg, so lang hat sich das Feld auseinandergezogen. Und wie die letzten Reiter den Weidenweg nehmen, jagen die ersten schon die Höhe hinauf und nähern sich dem Ziel.

Die Meute hat das Ziel längst erreicht. Als sie dort ankommt, hat ein Reiter schnell die Satteltasche geöffnet und ihnen Fleischstücke hingeworfen als Ersatz für den Fuchs, als Lohn für ihre Mühe und zur Befriedigung ihrer Gier. Inzwischen sind auch die letzten Reiter durchs Ziel gegangen. Sie springen ab, lösen die Gurte und führen die Pferde langsam umher.

Der Fuchs, den die Meute heute glaubte zu fassen, sitzt noch wohlgeborgen in seinem Zwinger auf dem Vorwerkhof in Bajohrgallen. Sein Stündlein schlägt erst, wenn der große Tag kommt, die Hubertusjagd, Anfang November. Und mit diesem Tag nimmt die Rennsaison des Jahres ihren Abschluß.

(August Schukat: „Der heimattreue Ost- und Westpreuße“, 16. Jahrgang, Heft 11. Berlin, 1. November 1936. Seite 209 bis 210)



Trakehnen ist der Born, aus dem die ostpreußische Pferdezucht schöpft. Infolge der bedeutenden Erweiterungen und Benutzung derselben mit Trakehner Hengsten steht die ostpreußische Zucht derart unter dem Einfluß von Trakehnen, daß alle rein ostpreußisch gezogenen Pferde das Trakehner Blut repräsentieren.

Rudolf G. Binding

Trakehnen und die ostpreußische Landes- pferdezucht

Trakehnen wurde durch die Bezeichnung *Hauptgestüt* nicht so sehr deshalb ausgezeichnet, weil es das wichtigste Gestüt war, sondern weil dort Pferde gezüchtet wurden. Nur die erlesensten Hengste hat man im Hauptgestüt als *Hauptbeschäler* verwendet.

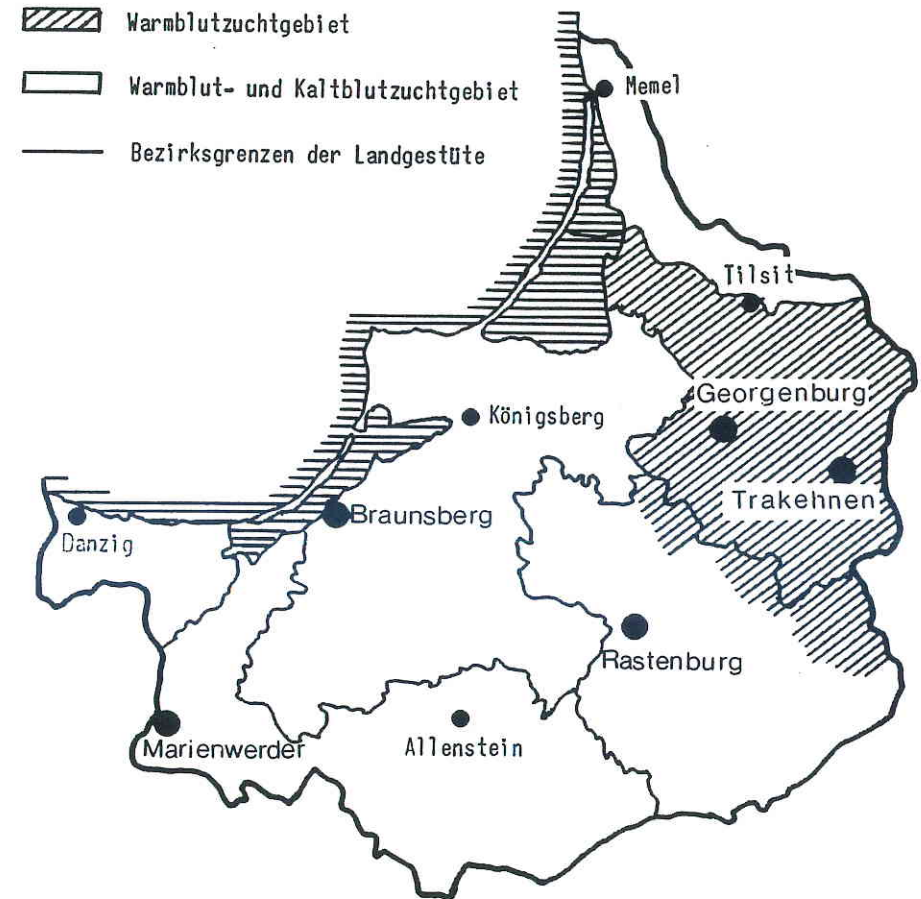
In den *Landgestüten* fand — entgegen dem Wortsinn des Namens — keine Pferde- zucht statt. Sie waren *Hengstdepots*, in die die Hengste aus Trakehnen und aus der ostpreußischen Privatzucht eingestellt wurden, um von dort auf die „Provinz“ verteilt, als Deckhengste — *Landbeschäler* genannt — die im ländlichen Privatbesitz befindlichen Stuten zu decken. Nach der Deckzeit (von Ende Januar bis Anfang Juli) kehrten die Hengste von ihren Deckstationen (je zwei bis sechs Hengste) wieder in ihre Landgestüte zurück.

So vermittelten die Landgestüte der ostpreußischen Landes- pferdezucht das Trakehner Blut. Zum eigentlichen Geburtsjahr der ostpreußischen Landes- pferdezucht wurde das Jahr 1779, als der ostpreußische Oberpräsident von Domhardt und der Kriegs- und Domänenrat Wlömer zunächst heimlich, dann mit stillschweigender Billigung des Königs, in Trakehnen zehn Hengste (später 21) als Landbeschäler aufstellte, die für die Bedeckung bäuerlicher Stuten im Umkreis von zwei Meilen zur Verfügung standen. Und als der erste Züchter aus Gr. Warningken bei Schloßberg (Pillkallen) den achtfachen Wert des sonst üblichen Preises für den Abkömmling eines solchen Trakehner Hengstes erhielt, war eine breite Züchterschicht auf den „Trakehner Geschmack“ gekommen.

Die vor der Vertreibung 1945 tätigen Landgestüte:

- Rastenburg (1877), früher Landgestüt Trakehnen
- Braunsberg (1890/1891)
- Marienwerder (1788), nach 1918 Ostpreußen zugeschlagen, seit 1939 wieder Westpreußen zugeteilt
- Gudwallen (früher Oletzko 1789 — 1823, danach Gudwallen bis 1929)
- Georgenburg (früher Insterburg 1787 — 1899, danach Georgenburg)

1926 wurde die *Hengstprüfungsanstalt Zwion* eingerichtet und dem Landgestüt Georgenburg angegliedert. Dort wurde jeder zur Zucht vorgesehene Hengst als dreijähriger ein Jahr lang unter dem Reiter und vor dem Wagen sowie auf Charakter hartgeprüft und erst nach bestandener Leistungsprüfung in die Zucht eingestellt.



Pferdeland Ostpreußen mit dem Hauptgestüt Trakehnen und den Landgestüten Georgenburg, Rastenburg, Braunsberg und Marienwerder.

Die Leistungen des edlen ostpreußischen Pferdes

Der in zielbewußter Aufbauarbeit erreichte neue Typ des Trakehner Pferdes hatte sich als vielseitiges Gebrauchspferd weit über die Grenzen Ostpreußens hinaus einen Namen gemacht. Hart aufgezogen, mußten sich die zukünftigen Landbeschäler, die aus Trakehnen, aber auch aus der Privatzucht kamen, in der Hengstprüfungsanstalt Zwönitz ein Jahr lang schweren Leistungsprüfungen unterziehen. Mit der Verteilung der als „geeignet als Landbeschäler“ angesehenen Pferde auf die Landgestüte war eine Vererbung des Trakehner und ostpreußischen Blutes auf Zehntausende von Bauernstuten verbunden. Hinzu kam, daß bei den Auktionen des Hauptgestüts auch Trakehner Stuten an Privatzüchter verkauft wurden. Vor diesem Hintergrund mag es schwer verständlich erscheinen, daß man zwischen dem *Trakehner* und dem *Ostpreußen* eine Trennung vorgenommen hat.

Oberleutnant von Ploetz von der damaligen Kavallerieschule Hannover wollte diese Trennung wie folgt verstanden wissen: „*Trakehner*: Der *Trakehner* ist ein edles, sehr hoch im Blut stehendes und leistungsfähiges Pferd, seit Generationen im Staatsgestüt systematisch nach bewährter Tradition gezüchtet. Adel in der Bewegung paart sich bei ihm mit Schönheit des Modells. Meist ein gleich gutes Gelände- und Dressurpferd, manchmal etwas empfindlich im Temperament. *Ostpreuße*: Der *Ostpreuße*, aus dem uralten und durch seine Pferde berühmten Gebiet stammend, ist bei weitem das härteste Pferd. Ein genügsamer, zäher und enorm leistungsfähiger Sohn seines Landes. Auch hier haben seit Jahrzehnten Vollblutbeschäler die Rasse veredelt und die besten Erfolge erzielt. Das geborene Gelände- und Vielseitigkeitspferd.“

Mit Dr. Franz wird man sicher die Meinung vertreten können, daß eine Trennungslinie hier so scharf nicht gezogen werden kann und ihm zustimmen, wenn er schreibt: „Man wird von dem edlen ostpreußischen Pferd sprechen und damit beide, den *Trakehner* wie den *Ostpreußen*, meinen, wenn natürlich auch manche dieses als eine Herabsetzung des *Trakehners* betrachten.“

Dieses edle ostpreußische Pferd hat sich nicht nur als Arbeitspferd in der Landwirtschaft, sondern auch als Soldatenpferd und als Reit- und Turnierpferd hervorragend bewährt. Aus Raumgründen muß sich hier allerdings die Würdigung der Leistungen auf den Bereich des Reit- und Turniersports beschränken.

Da war zunächst Trakehnen selbst. Wie ein Magnet zog es — insbesondere nach Begründung des Turniersports — die Freunde des Reitsports aus nah und fern an. Mit der Einrichtung des Jagdstalles hatten die Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der dreijährigen Trakehner eine wesentliche Steigerung erfahren. Die Trakehner Jagden wurden bereits von dreijährigen Pferden, und zwar nach einer sehr kurzen Vorbereitungszeit auf schwierigster Bahn hinter der Schleppe und hinter der Meute geritten. Dabei galt es, vielfältige und schwere Hindernisse in Form von Gräben, Wällen, Zäunen und Koppelricks zu überwinden. Diese Trakehner Jagden waren der Gradmesser dafür,

ob die erheblichen Anforderungen von den Pferden noch erfüllt werden konnten oder ob züchterische Maßnahmen, etwa die Zufuhr von Vollblut, eingeleitet werden mußten. Der Jagdstall in Trakehnen, der dem Gedanken der Leistungszucht neuen Auftrieb verlieh, ist einmal als das „Reklameinstitut für die ganze ostpreußische Pferdezucht“ bezeichnet worden.



Nach der Jagd wird die Meute belohnt

Als eine weitere Leistungsprüfung, die zugleich einen pferdesportlichen Höhepunkt darstellte, können die öffentlichen Rennen angesehen werden, die ab 1911 (mit Ausnahme der Jahre 1913 — 1918) alljährlich veranstaltet wurden und Tausende von Menschen auf die weiten Koppeln und an die gewaltigen Gräben und Wälle Trakehns lockte. Das „von der Goltz-Querfeldein, Großes Trakehner Jagdrennen“ ging seit 1938 über 6900 Meter mit 33 Hindernissen, die alle schwierigen Sprünge des Geländes enthielten. Diese Rennen verlangten einen hohen Einsatz von Roß und Reiter. So mancher Sieger aus diesen Rennen hat auch später internationale Erfolge aufweisen können.

In vielen Generationen gefestigtes Erbgut, vorbildliche Aufzucht und systematische Schulung der in Trakehnen gezogenen Pferde waren Voraussetzungen, um den Leistungsansprüchen der Jagden und Rennen zu genügen. So waren es denn diese Jagdpferde, die den Weltruf der Trakehner Pferde als harte Leistungspferde begründeten. Einen besonderen Anziehungspunkt bildeten daher die im Frühjahr und Herbst eines jeden Jahres durchgeführten Pferdeauktionen. Trakehner Auktionspferde haben

in vielfältiger Weise ihre Jagdpferdeeigenschaft überzeugend erbracht. Die Erfolge der *Trakehner* und *Ostpreußen* auf Turnieren sind nicht zu übersehen. Nur die eindrucksvollsten können hier angeführt werden.

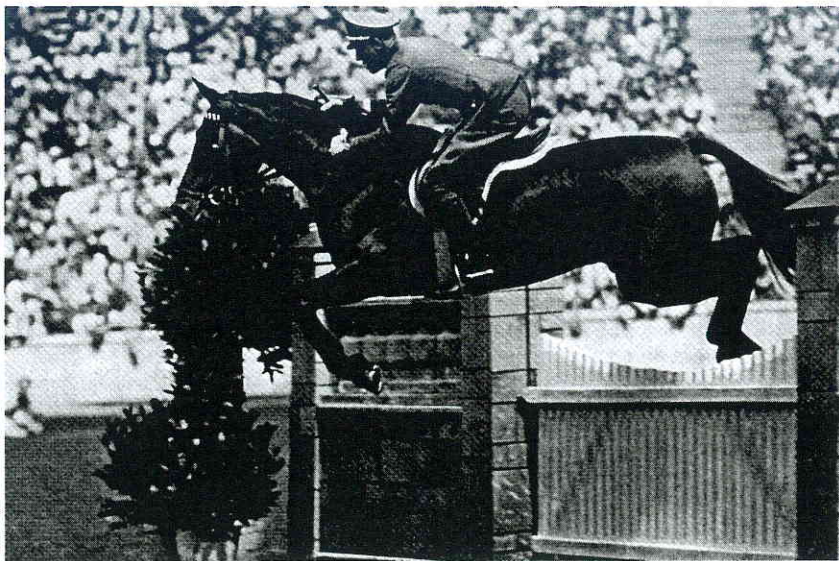
Das Pardubitzer Steeplechase, schwerstes Rennen auf dem europäischen Festland, wurde mehrfach von ostpreußischen Pferden gewonnen. Es siegten

1924 <i>Herero</i>	1932 <i>Remus</i>
1925 <i>Landgraf II</i>	1933 <i>Remus</i>
1928 <i>Vogler</i>	1935 <i>Herold</i>
1929 <i>Ben Hur</i>	1936 <i>Herold</i> .

Bei der Olympiade 1924 in Paris errang der *Trakehner Piccolomini* für Schweden unter General Linder die Goldmedaille in der Großen Dressurprüfung. Eine Goldmedaille für Holland wurde von dem *Ostpreußen Balte* unter dem Namen *King of Heart* in der Military errungen.

Vertreter von zehn Nationen ritten anlässlich der Olympischen Spiele in Amsterdam im Jahre 1928 ostpreußische Pferde, die sich in der Großen Dressurprüfung und Großen Vielseitigkeitsprüfung gut platzieren konnten.

Die Olympischen Spiele 1936 in Berlin, die auch in der klassischen Reitkunst zu einem besonderen Erfolg für Deutschland wurden, mögen hier in Erinnerung zurückgerufen werden. Deutsche Reiter triumphierten auf deutschen, auf ostpreußischen Pferden.



Hauptmann Stubbendorff gewann die Goldmedaille in der Vielseitigkeitsprüfung auf *Nurmi*.

Sieger im Dressurreiten wurde der *Ostpreuße Kronos* unter Oberleutnant Heinz Pollay, der die Goldmedaille erhielt. Der *Ostpreuße Absinth* errang unter Major Friedrich Gerhard in dieser Disziplin die Silbermedaille. Auch in der Mannschaftswertung fiel die Goldmedaille an Deutschland, errungen von den ostpreußischen Pferden *Kronos*, *Absinth* und *Gimpel*.



Sieger im Dressurreiten: Oberleutnant Pollay auf dem *Ostpreußen Kronos*.

Letzterer wurde von Rittmeister von Oppeln-Bronikowski geritten. Das Zuchtgebiet Ostpreußen stellte auch im Jagdspringen der Vielseitigkeitsprüfung mit *Nurmi* unter Hauptmann Ludwig Stubbendorff den Sieger, dem damit die Goldmedaille zufiel. Deutschland holte sich hier auch den Mannschaftssieg mit den ostpreußischen Pferden *Nurmi*, *Fasan* und dem Nichtostpreußen *Kurfürst*. Die Reiter: Hauptmann Stubbendorff, Rittmeister Lippert und Oberleutnant Freiherr von Wangenheim.

Die Erfolge der Pferde aus der Trakehner Zucht rissen auch nach dem Zweiten Weltkrieg nicht ab.

Auf der Olympiade in Stockholm 1956 holte sich der Schwede Kastemann in der Military mit dem Trakehnerwallach *Illuster* die Goldmedaille. Die deutsche Dressurmannschaft errang mit drei Pferden dieser Rasse Silber; es waren *Adular* unter Lieselott Linsenhoff, *Perkunos* mit Hannelore Weygand und *Afrika* unter Anneliese Küppers. Insgesamt kam *Perkunos*, der 22 Jahre alt wurde, in seiner Turnierlaufbahn auf 50 Siege und 160 Plazierungen.

Die Goldmedaille in der Dressurprüfung fiel 1960 in Rom an den Trakehnerrappen *Absent* unter dem Russen Sergej Filatow.

1972: Dressurgold für Lieselott Linsenhoff auf dem Trakehnerhengst *Piaff*, Silber für die Russin Elena Petushkova auf *Pepel*, ebenfalls Trakehner Abstammung.

1976 gehörte der Trakehnerrappe *Ultimo* unter Gabriela Grillo zur deutschen Goldmedaillen-Equipe der Dressur in Montreal. Dieses überragende Trakehner Sportpferd errang noch eine Reihe schöner Siege: 1977 gewann es mit seiner Reiterin die Deutsche Meisterschaft und das Deutsche Dressurderby in Hamburg-Flottbek, 1977 und 1979 jeweils die Goldmedaille in der Europameisterschaft, 1978 die Goldmedaille in der Weltmeisterschaft in Goodwood /England (jeweils Mannschaft). 1980 wurde *Ultimo* zum zweiten Mal Sieger im Deutschen Dressurderby und in der Deutschen Meisterschaft.

Insbesondere Härte und Leistungsbereitschaft, Formbeständigkeit und Zuverlässigkeit sind noch heute die entscheidenden Kriterien, die die großen Erfolge des Ostpreußischen Warmblutes Trakehner Abstammung im klassischen Reitsport begründen. Pferde tragen den Menschen in diesen Disziplinen durch Kampf zum Sieg; und diese Pferde sind ostpreußische Pferde!



Gimpel, Fuchs-Wallach, geb. 1919 in Ostpreußen, v. Wandersmann xx u.d. Zigeunerin v. Adler. Züchter: Totenhöfer, Birkenfelde, Kr. Gerdauen. Reiter: Fritz Wolff, Erfurt. Das obenstehende Gemälde ist ein Werk von Prof. Junkers, Berlin.

So weit die Hufe tragen

Die Räumungen Trakehnens im Wandel der Zeiten

Mehrfach zogen sich über Trakehnen dunkle Wolken zusammen, die das Dasein von Mensch und Tier überschatteten. Kriegswirren, die in den drei letzten Jahrhunderten auch die östlichste deutsche Provinz nicht verschonten, erforderten eine wiederholte Verlegung des Pferdebestandes. Dies bedeutete immer wieder Unruhe, Flucht, Entbehrungen, Strapazen, Neubeginn.

Die erste Räumung Trakehnens erfolgte im Jahre 1794. Man befürchtete den Einfall eines Korps polnischer Aufständischer und verlegte einige Gestütsteilungen des Hauptgestüts weiter in das Landesinnere nach Insterburg, Taplaken und Tapiau. Die Lage stabilisierte sich jedoch schnell, so daß die Pferde schon nach drei Monaten wieder in ihr Trakehner Domizil zurückkehren konnten.

Nachdem Napoleon 1805 auf dem Wege zu seiner angestrebten kontinentalen Hegemonie bei Ulm und Austerlitz die Heere Österreichs und Rußlands besiegt hatte, zwang er im Oktober 1806 Preußen in den Krieg. In der Doppelschlacht von Jena und Auerstädt konnte er die preußischen Heerführer schlagen. Im Sturm lauf nahm er das Land, besetzte schon Ende Oktober Berlin und erließ von hier das Dekret über die Kontinentalsperre gegen England. Der Weg nach Osten war frei. Der Teil Preußens, der ein halbes Jahrhundert keinen Feind gesehen hatte, sollte nun zum Schauplatz von weltgeschichtlichen kriegerischen Auseinandersetzungen werden. Und hier vollzog sich letztlich auch das Ende des „unglücklichen Krieges“, wie ihn das gefühlsbetonte patriotische Bewußtsein Preußens später genannt hatte.

So erforderten die politischen und militärischen Ereignisse im Dezember des Jahres 1806 eine Verlegung des Trakehner Gestüts nach dem damals russischen Schaulen. Trotz der schlechten Witterung und des großen Futtermangels gelang es, die Pferde — aufgeteilt in acht Kolonnen — in Sicherheit zu bringen. Sie kehrten im August des folgenden Jahres zurück.

Als dann Napoleon 1812 Rußland den Krieg erklärte, mußte sich ihm das ausgebeutete Preußen anschließen. Das Gros der napoleonischen Armee zog durch Ostpreußen und verursachte große Schäden. Trakehnen war wegen eines befürchteten russischen Einfalls im April 1812 geräumt und die Pferdeherden nach Insterburg und in die Wehlauer Gegend übergeführt worden. Mit der Annäherung der Franzosen im Juni war die Situation hier so ernst geworden, daß 203 Hengste und 581 Stuten über Marienwerder und Landsberg nach Schlesien, und zwar nach Ohlau und Neisse, verbracht wurden. Sie sollten nicht in die Hände des Korsen fallen. Nach dem Sieg Napoleons bei Bautzen wurden die Pferde in die Gegend von Ratibor und Troppau in Sicherheit gebracht. Erst im September 1813 begann der Rücktransport über Tschenstochau, Lowicz, Plock, Soldau und Rastenburg. Es war eine harte Prüfung für die Tiere, die über Hunderte von Kilometern hinweg auf dem Marsch mit ständig wechselnden Futterverhältnissen, mit Schnee und Eis, aber auch nach einsetzendem Tauwetter mit grundlosen Wegen fertig werden mußten.

In einem Brief an Graf Lehndorff beschreibt der damalige Hauptgestüt-Stallmeister Wilhelm von Burgsdorff, der sich von 1814 — 1842 um die Zucht des edlen Halbblutpferdes in Trakehnen große Verdienste erworben hat, Einzelheiten dieses Rücktransportes im Jahre 1813. Er führt u. a. aus:

„Am 8. September endlich trat ich mit russischen Pässen versehen meinen Rückmarsch durch Polen an. Zum Glück fand ich das Magazin, und ich schämte mich nicht, jeder Mutterstute zwölf Pfund Hafer, zehn Pfund Heu und ein Bund Stroh zu reichen. Ich mußte sie bei Kräften erhalten, die Märsche waren stark in beständig nassem und kaltem Wetter, des Nachts stets unter freiem Himmel, das forderte mehr, als im friedlichen Trakehnen gereicht wird. Unendlich oft schlug ich mein Biwak unter russischen Truppen mitten auf den Märkten der Städte auf. Dort wurde das große Bett gemacht, mit Heu eingefaßt, und der Hafer wurde auch von der lieben Gotteserde verzehrt. Nur einen Stall bezog ich von der Mährischen Grenze bis hierher, d. h. mit den Mutterstuten; die Beschäler hatten stets Ställe, wengleich ich sie öfters, ich möchte sagen, erst bauen mußte. Ohne allen Verlust bin ich hier angekommen, und ein jeder fand die Stuten wohlausehend.

Von der Beschälung bis heute haben nur vier Stuten verworfen, das ist doch Glück, dieses allein ist dem König etwas wert. Alle meine Leute haben mit der größten Anstrengung gewartet und gepflegt und nie, nie kann ich ihnen die Liebe und Folgsamkeit vergelten, so sie nur bewiesen; sie und ich, wir alle sind sehr von Fleisch gekommen und haben hier stark gekümmert. Einer der Besten starb schon, und mit Ihrem Freunde stand es vor kurzem auch zwischen Concurs und Credit, jetzt hoffe ich, mich durchgearbeitet zu haben, so auch meine Leute. Wenn ich mir manchmal auch sagen mußte, „Du bist nicht unwirksam gewesen“, mahnte es mich aber allzusehr, daß wir gar nichts getan haben im Vergleich gegen unsere braven Krieger.“

Langsam erholte sich Trakehnen. In den nächsten Jahrzehnten wurde das Areal vergrößert, englisches Vollblut wurde in zunehmendem Maße zur Zucht verwandt, das Antlitz Trakehnens wurde vorzugsweise unter B. von Oettingen aufpoliert: Es entstanden die bereits beschriebenen baulichen Anlagen, wie Hauptbeschälerstall, Fohlen-, Auktions- und Boxenstall sowie die Paddocks. Aus einem Kasernement war eine mit der Natur verschmolzene Anlage geworden, die Herz und Gemüt erfreute. Wir haben sie bis zum heutigen Tage in Erinnerung als eine Einheit von weiten Koppeln, edlen Pferden, von altherwürdigen Baumgruppen und mustergültigen Gebäuden.

Trakehnen stand in hoher Blüte, als im Jahre 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach. Und wieder hieß es Abschied nehmen, wieder standen Mensch und Tier harte Zeiten bevor. Im Vorwort zum vierten Band des Trakehner Stutbuches beschreibt der damalige Leiter des Gestüts, Graf Sponeck, diese vierte Räumung Trakehnens:

„Als am 31. Juli der Zustand drohender Kriegsgefahr ausgesprochen wurde, mußten nach dem Mobilmachungsplan die 600 wertvollsten Pferde in drei Extrazügen verladen und ins Innere des Reiches abtransportiert werden ... Ein Extrazug mit Mutterstuten wurde nach Neustadt an der Dosse, die beiden anderen Züge nach Zschackau bei Torgau dirigiert. Der erste Zug sollte im Hauptgestüt Neustadt, die beiden andern im Hauptgestüt Graditz Aufnahme finden. Nachdem sich herausgestellt hatte, daß beide Gestüte zu klein waren und auf diese Weise sowohl die heimischen als auch die Trakehner Pferde zu großen Schäden erleiden würden, wurden große Privatgehöfte

gemietet zur Unterbringung der Trakehner Pferde. Am 18. August mußte Trakehnen vollständig geräumt werden, da unsere Truppen sich zurückzogen vor den mit großer Übermacht vordrängenden Russen. Ein Flüchtlingszug von 1850 Menschen, 462 Gestütpferden, 260 Ackerpferden, 650 Stück Deputantenvieh, 250 Zugochsen und 313 Weideochsen verließ am 18. früh angesichts der scharf nachdrängenden Russen Trakehnen. Wer diese Zahlen liest, wer weiß, wie es aussieht auf Straßen, auf denen Hunderttausende von Flüchtlingen sich vorwärtsbewegen, nur der weiß, welcher Umsicht, Autorität und Energie es bedarf, um einen solchen Zug zusammenzuhalten. So ist es denn auch das alleinige Verdienst des damaligen Oberamtmannes Conradi, der diesen Zug leitete, gewesen, daß der Zug durch alle Schwierigkeiten und Fährnisse in mustergültiger Verfassung an seinem Ziel angekommen ist. — Während die Gestütpferde in Mühlhausen verladen werden konnten, marschierte der übrige Zug per Fußmarsch weiter bis Marienwerder, wo der damalige Regierungspräsident Schilling ein Unterkommen für all die Flüchtlinge beschaffte. Die mit der Eisenbahn verladene Pferde wurden nach Graditz und Neustadt gebracht und vermehrt dort die Schwierigkeiten der Unterbringung. So wurde denn im ganzen Reich nach geeigneten Unterbringungsmöglichkeiten Umschau gehalten. Drei Weideplätze wurden im Riesengebirge gemietet.

Nachdem die Russen nach der Schlacht bei Tannenberg wieder aus Ostpreußen vertrieben worden waren, ging am 29. September die Hälfte der Gespanne und Leute nach Trakehnen zurück, etwas später dann auch die zweite Hälfte.

Am 5. November mußte Trakehnen aber wiederum geräumt werden. Erst nach der großen Winterschlacht konnte Ende Februar 1915 der Wirtschaftsdirigent mit einer Anzahl Arbeitern wieder nach Trakehnen zurückkehren. In langer schwerer Arbeit wurde allmählich wieder Ordnung geschaffen und der Landwirtschaftsbetrieb in Angriff genommen, bis dann Ende September 1915 ein Teil der Gestütpferde zurückkehren konnte. Die Zahl der zurückkehrenden Pferde richtete sich nach dem Stand der Reparaturen bzw. Neubauten der Stallungen. Bei dem zweiten Russeneinfall waren alles in allem 83 Gebäude zerstört worden. Erst nach Instandsetzung der hauptsächlichsten Stallungen konnte der ganze Pferdebestand wieder in seine Heimat zurückkehren. Die letzten Jahrgänge aus Schlesien trafen am 28. November 1919 ein.“

Die durch Kriegseinwirkung entstandenen beträchtlichen Schäden an den verschiedensten Gebäuden Trakehnens waren bald endgültig beseitigt. Die gärtnerischen Anlagen prangten wieder in all ihrem Glanz. Bedingt durch das Fehlen des großen Heeres nach dem Ersten Weltkrieg und des damit verbundenen erheblichen Rückganges der Nachfrage nach Soldatenpferden, mußte die Zucht umgestellt werden. Das Ziel war die Umzüchtung des ostpreußischen Pferdes aus dem bisherigen quadratischen Remonte-Typ in einen vielseitiger verwendbaren Wirtschafts-Typ mit Erweiterung des Rahmens und Verstärkung des Kalibers unter Erhaltung von Nerv, Härte und Schönheit, und zwar ohne Verwendung artfremden Blutes, um so den Erfordernissen der Landwirtschaft und den Ansprüchen des aufkommenden Pferdesportes gerecht werden zu können.

Auf dem Höhepunkt einer Leistung, die nur noch sehr schwer hätte gesteigert werden können, klopfte das Schicksal dann endgültig an die Pforten Trakehnens. Lang und hart war der letzte Kriegswinter 1944/45, in dem die größte Tragödie der Deutschen ihren Anfang nahm. Die russische Feuerwalze hatte sich bis an die deutschen Ostgrenzen

herangeschoben. Drei Jahre nach dem 22. Juni 1941, an dem die deutschen Armeen die Sowjetunion angegriffen hatten, drangen russische Panzerspitzen in Ostpreußen ein. Binnen kürzester Zeit wurden die ersten Grenzkreise überflutet. Deutsche Städte und Dörfer standen in Flammen. Die Schlacht um Ostpreußen hatte begonnen.

Schon bevor diese Situation eintrat, hatte sich eindringlich die Frage nach dem Schicksal der Zivilbevölkerung gestellt. Die Landräte der Grenzkreise, viele Bürgermeister und auch die Regierungspräsidenten waren gewarnt worden. Sie begannen, von Wehrmachtsbefehlshabern unterstützt, die Fluchtmöglichkeiten zu erwägen. Aber die Parteien wollten davon nichts wissen. Sie forderten Siegeszuversicht und Glauben an den Führer.

So ging auch das Gestüt leben in Trakehnen trotz vieler Schwierigkeiten bis zum Herbst 1944 weiter. Über die dann erfolgte Räumung des Hauptgestüts und die Vertreibung des Trakehner Tierbestandes aus dem ostpreußischen Stammland liegt ein Bericht von Landstallmeister Dr. Ehler vor, der im folgenden wegen seiner Authentizität im Wortlaut wiedergegeben werden soll:

Die Räumung des Hauptgestüts Trakehnen

Anfang der dreißiger Jahre bestand beim Preußischen Landwirtschaftsministerium die Absicht, für den Fall kriegsgerichtlicher Verwicklungen die Gestütpferde Trakehners in den Schutz des „Heilsberger Dreiecks“ bzw. der Festung Königsberg zu evakuieren. Ich hatte in diesem Sinne mit den in Frage kommenden Landratsämtern und Gemeinden verhandelt. Trotz bedeutender Schwierigkeiten war schließlich auch ein Räumungs- und Verteilungsplan aufgestellt und dem Ministerium eingereicht. Dann verlief nach 1934 die ganze Angelegenheit aber im Sande.

So bestand bei Ausbruch des Krieges, also September 1939, keinerlei Vorbereitung für eine eventuell notwendig werdende Evakuierung, und dieses Versäumnis wurde auch in den folgenden Kriegsjahren nicht nachgeholt, vielmehr war jede vorbereitende Maßnahme ausdrücklich verboten.

Als die sowjetischen Armeen sich im Sommer 1944 der ostpreußischen Grenze näherten, fragte ich beim Ministerium wegen Sicherstellung des Gestütmaterials an, blieb aber zunächst ohne Antwort. Wie ich später erfuhr, hatte das Ministerium bzw. die Gestütverwaltung sofort diesbezügliche Schritte unternommen, auch die Unterstützung der zuständigen militärischen Stellen gefunden, dagegen glatte Ablehnung seitens des Reichsverteidigungskommissars Koch. Auch als Anfang August 1944 die Russen wenige Kilometer östlich der Grenze standen und dauernd Flieger über dem Gelände des Hauptgestüts kreisten, wurden meine direkten Anfragen beim Oberpräsidium Königsberg schroff ablehnend beschieden.

Als ich etwa am 1. September den Gauleiter persönlich am Telefon sprach, äußerte er, daß — falls die Russen „vorübergehend“ vorstoßen sollten — die Trakehner ja im Wettlauf mit den sowjetischen Panzern ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen könnten. Ich antwortete im wesentlichen dahingehend, daß die Mutterstuten — soweit nicht hochtragend — und junge Stuten bei freier Bahn diese Probe wohl bestehen würden, daß doch aber sicher mit Straßenverstopfungen durch Trecks zu rechnen wäre, und daß die Hauptbeschäler und Junghengste zudem die Stutenherden und Trecks

belästigen und zerstreuen würden. Daraufhin gab er das Einverständnis zum Abtransport der Hauptbeschäler und einiger der besten hochtragenden Stuten.

Damit war nach meinem Dafürhalten der bisher für die Ablehnung angeführte Grund gegenstandslos geworden, nämlich daß die Bevölkerung der Umgegend durch jeden Abtransport Trakehner Pferde beunruhigt werden könnte. Ich bat daher den bei mir im Quartier liegenden Oberquartiermeister einer Armee, mir einen nach dem Westen zurückkehrenden Leerzug zur Verfügung zu stellen, was er auch bereitwillig tat. Dadurch war ich in den Stand versetzt, eine weit größere Zahl von Pferden zu verladen als von Koch genehmigt und mir durch das Ministerium mitgeteilt war. Dieses hatte mir schon vorher die vorgesehenen Evakuierungsorte im Falle der Genehmigung des Abtransportes mitgeteilt. So gingen dann Anfang September die Hauptbeschäler und rund 140 nach Qualität ausgewählte Mutterstuten nach den Hauptgestüten Graditz und Neustadt. Durch Entgegenkommen des sehr tüchtigen Stationsvorstehers in Trakehnen konnte ich dann noch Mitte September etwa 60 Hengste des Jahrganges 1943 nach Hunnesrück und etwa 140 der besten Absatzfohlen nach Labes in Pommern (Landgestüt) verladen.

In Rücksicht auf die Lage waren die zweieinhalbjährigen Hengste (Jahrgang 1942) bereits etwa am 10. September durch den Herrn Oberlandstallmeister gemustert und an die Landgestüte in Ost- und Westpreußen verteilt worden. Auch wurde eine Anzahl junger Stuten im September an ost- und westpreußische Züchter abgegeben.

Immerhin waren Mitte Oktober noch mindestens 800 Pferde und Fohlen in Trakehnen nebst Vorwerken vorhanden.

Am 17. Oktober, 5 Uhr morgens, rief dann das Landratsamt Ebenrode an und verfügte innerhalb von drei Stunden vollkommene Räumung von Menschen, Gestüt- und Ackerpferden, Rindvieh, Schafen sowie möglichst allem toten Inventar. Letzteres schied bis auf Wagen und einige Habe der Leute von vornherein aus. Alles andere wurde aber bis gegen Mittag in Marsch gesetzt, wenig belästigt von Fliegern.

Im Kreis Gumbinnen wurde die Räumung nicht befohlen, vielmehr durch den stellvertretenden Landrat direkt verboten. Daher wurde für die vier im Kreis Gumbinnen gelegenen Vorwerke Trakehners durch den Ortsgruppenleiter (Lehrer aus Jonasthal) jede Evakuierung unter schärfster Strafandrohung untersagt. Die Gestütpferde ließ ich trotzdem in Marsch setzen, die Abfahrt der Treckwagen wurde aber gewaltsam verhindert. Als dieselben danach einzeln trotz des Verbots etwa 30 Stunden später abrückten, wurden sie großenteils von russischen Panzern eingeholt. Frauen und Kinder konnten sich meist durch die Flucht zu Fuß retten, mehrere Gespannführer wurden erschossen.

Die Trecks aus Trakehnen und den im Kreis Ebenrode gelegenen Vorwerken sowie die Kuhherden (etwa 800 Stück einschließlich der Leutekühe) kamen ohne große Verluste bis Insterburg, die Schafe wurden von den Russen eingeholt. Die Kühe wurden von einer Kommission abgenommen, die Trecks von Insterburg aus in den Kreis Pr.-Eylau, einige auch in den Kreis Osterode geschickt, wo sie bis Januar 1945 blieben. Dann flüchteten sie über das Haff, in dem eine Anzahl von Wagen versank, und über die Nehrung nach Danzig. Dort wurde der größte Teil der Pferde ihnen von eigenen Truppen abgenommen, so daß nur wenige über Pommern nach den westlichen Provinzen gelangten. Ein sehr erheblicher Teil der Familien ist auch noch heute in der Ostzone.

Die Gestütpferde fanden zunächst im Landgestüt Georgenburg Notunterkunft. Sie waren in zehn Herden von je 80 Pferden in Marsch gesetzt. Da fast alle Gestütwärter am 16. Oktober zum Volkssturm eingezogen waren, konnten als Begleiter für jede Herde nur je drei Mann gegeben werden, und zwar nur alte Wärter — meist über 65 Jahre — oder Reitburschen unter 16 Jahren. Infolge der völlig unzureichenden Begleitkommandos war denselben eingeschärft worden, den ganzen Weg bis Georgenburg — 60 bis 70 km zufolge notwendiger Umwege wegen Sperrung der Hauptchaussee — im kurzen Trab ohne Halten zurückzulegen. Die Herden aus den nördlich der Ostbahn gelegenen Vorwerken mußten die in der Nacht zum 17. Oktober durch Flieger erheblich zerstörte und teils noch brennende Stadt Gumbinnen, einige andere Herden eine Furt der Angerapp passieren. Aber trotz aller dieser Schwierigkeiten trafen die Herden bis gegen 18 Uhr — also in etwa sechs Stunden Marsch — in Georgenburg ein und nur mit Verlust einer einzigen jungen Stute, die sich an einem Bauernwagen sehr schwer verletzt hatte. Kaum ein Pferd oder Fohlen war lahm, und so hatten die Trakehner die von Koch geforderte Prüfung glänzend bestanden.

Die Pferde des Jagdstalles wurden in Georgenburg von der Remontierungskommission angekauft, auch eine Anzahl anderer nicht hochqualifizierter junger Pferde wurde mit Hilfe der Stutbuchgesellschaft verkauft. Alle übrigen Pferde und Fohlen wurden in den nächsten 14 Tagen von Insternburg aus nach den vom Ministerium angewiesenen Evakuierungsorten verladen. Im wesentlichen waren dies die Hauptgestüte Graditz und Neustadt a. d. Dosse, die Landgestüte Fürstenstein in Schlesien und Labes in Pommern und sechs große schlesische Güter in Privatbesitz. Im Dezember wurden dann aus diesen in der ersten Not zu stark belegten Evakuierungsorten 290 Stuten und Absatzfohlen im Remonteamt Perlin in Mecklenburg zusammengezogen.

Hier in Perlin nahm auch ich meinen einstweiligen Wohnsitz, und zwar in der Hoffnung, das gesamte unersetzliche Trakehner Zuchtmaterial aus dem Bereich der Sowjetarmeen gerettet zu haben. Als dann aber im Januar 1945 der russische Großangriff begann, kamen bald die schlesischen Evakuierungsorte in Gefahr, überrannt zu werden. Mitte Februar versuchten die dort befindlichen Gestütwärter im Fußmarsch Graditz (bei Torgau) zu erreichen. Die Herden wurden aber durch Trecks und deutsche Panzer aufgehalten und zerstreut, so daß nur ein Bruchteil der Pferde in Graditz ankam.

Einige Wochen später wurde Neustadt a. d. Dosse überrannt, ohne daß die dortige Gestütleitung einen Fluchtversuch machte oder machen konnte.

Nach Perlin kam Anfang Mai 1945 amerikanische, Anfang Juni englische Besatzung. Ende Juni kursierten Gerüchte, daß Mecklenburg den Russen übergeben werden sollte. In einer Rücksprache mit dem zuständigen britischen General versprach dieser, sich bei seiner Regierung für den Abtransport der Trakehner Pferde nach dem Westen einsetzen zu wollen. Am 30. Juni vormittags, als ich schon selbständiges Abrücken erwog, kam der General wieder und verbot den Abmarsch namens seiner Regierung. Auch betonte er, daß ein schwarzes Überschreiten der neuen Grenze mit einer größeren Zahl von Pferden ausgeschlossen sei, da diese bereits dicht mit englischen Truppen und sowjetischen Vorkommandos besetzt wäre. Nur willigte er schließlich ein, für den auch weiterhin in der britischen Zone verbleibenden Kreis Ratzeburg für 30 Pferde (2 Beschäler und 28 Stuten) nebst dem nötigen Begleitpersonal einen Passierschein auszustellen. Diese Pferde wurden später in Holstein von der Ostpreußischen Stutbuchgesellschaft übernommen. Die Stuten befinden sich auch noch — soweit am Leben — in

Holstein und Hunnesrück. Das gesamte in Perlin verbliebene Material wurde von den Sowjets am 31. August 1945 in Eisenbahnzügen nach Rußland abtransportiert. In Graditz wurde durch die amerikanische Besatzung gleichfalls der Abmarsch nach Westen verhindert und die dortigen Hauptbeschäler und etwa 150 Stuten gingen nebst dem Graditzer Vollblutmaterial an die Russen verloren.

In die Westzone gerettet sind also nur die erwähnten Stuten aus Perlin und die bereits im September 1944 nach Hunnesrück geschickten etwa 60 Hengste des Jahrganges 1943, die durch das Landgestüt Celle zum größten Teil an die polnische Gestütverwaltung verkauft wurden.

Das in den Evakuierungsorten verbliebene Gestütpersonal ist größtenteils noch heute dort. Ein Teil hat sich allerdings allmählich nach Westen abgesetzt. Ich selbst verließ Perlin am 19. November 1945, ging schwarz über die Grenze und landete hier in Hunnesrück bei den letzten Trakehner Pferden.

gez. Ehrlert



Das Gemälde von Karl Engel, ausgestellt im Ostpreußischen Jagd- und Landesmuseum in Lüneburg, hält einen tragischen Augenblick ostpreußischer Geschichte fest. „Abschiedsparade“ der Trakehner nennt der Künstler sein Werk. Es zeigt eine Herde 1 1/2-jähriger Trakehner Stuten vor dem Denkmal des tatkräftigen Gründers von Trakehnen, König Friedrich Wilhelm I., die ihren Fluchtweg nach der Räumung des Hauptgestüts am 17. Oktober 1944 durch Gumbinnen nahm. Im Hintergrund die Alte Regierung.

Für die Menschen, die die edlen Pferde in letzter Minute auf ihrem Eilmarsch bis Georgenburg begleitet, die sie auf den Eisenbahntransporten ins Reich betreut, die mit ihnen gedarbt und gelitten hatten, vollzog sich mit der Requirierung durch die Russen, die in diesem Teil des Vaterlandes nicht mehr erwartet wurde, ein unfäßbares Geschick. Für sie, die Ältesten und die Jüngsten, war es die schwerste Stunde ihres Lebens: Ihnen war nicht nur die Heimat Ostpreußen entrissen worden, sondern sie hatten zu einem Zeitpunkt, als sich das legendäre Hauptgestüt Trakehnen längst in sowjetischer Hand befand, fern ihrem Stammland nun endgültig von den ihnen ans Herz gewachsenen Pferden und Fohlen Abschied nehmen müssen. Und ihnen war klar, daß es erstmalig in der Geschichte Trakehnens für Roß und Reiter keine Rückkehr mehr geben würde.

Der heute 250 Jahre alte Mythos um das 6000-Hektar-Land scheint endgültig ausgelöscht. Von dem Zauber des Friedens und der Freiheit, von der Schönheit und Harmonie des Hauptgestüts in Ostpreußen ist nichts mehr geblieben. Der Krieg hat allem ein Ende gesetzt und in die gepflegten Fluren und baulichen Anlagen seine Spuren tief eingegraben. Ein Teil Trakehnens ist zerstört. Verfallene Stallungen dienen heute Rindern als Unterstand. Die Sowjets haben hier eine Kolchose eingerichtet. Die jetzigen Machthaber nennen Trakehnen „Jasnaja Poljana“ („Helle Lichtung“).

Ein Ruhmesblatt in den Annalen der Geschichte des ostpreußischen Pferdes

Flucht vor der Roten Armee — Der große Treck im Winter 1944 / 45

Während die Gestütpferde Trakehnens den relativ sicheren Weg mit der Eisenbahn zu ihren Evakuierungsorten ins Reich antraten, machten die Pferde der ostpreußischen Privatzüchter und Bauern im Winter 1944 / 45 in großer Zahl den Treck nach Mittel- und Westdeutschland mit. Sie glichen langen schwarzen Schlangen, diese Flüchtlingskarawanen, die bei Temperaturen von über minus 20 Grad auf vereisten Straßen dahinschlitterten, begleitet von einem heftigen Nordoststurm, der den geprüften Menschen Schnee und Eis ins Gesicht peitschte. Ein Teil dieser Flüchtlingsströme flutete hin und zurück und vermischte sich heillos mit anderen, ebenfalls in die Irre geleiteten Trecks. Das Gros aber drängte gegen die Küste. Hier bot sich eine letzte Möglichkeit der Flucht: der Weg über das Eis des zugefrorenen Haffs, um dann über die Frische Nehrung in den Raum von Danzig zu gelangen, von wo der Weg nach Westen noch frei war. Im Februar 1945 zogen die ostpreußischen Trecks auf sechs markierten Wegen hinüber zur Nehrung. Aber nicht jeder, der das Haff erreicht hatte, war damit gerettet. Die langen vorankriechenden Menschenmassen auf dem Eis boten den russischen Kampfflugzeugen gutes Ziel. Frauen, Kinder, Greise, Pferde starben im tödlichen Hagel ihrer Bordwaffen und Bomben. Die Eisdecke brach an zahlreichen Stellen unter der allzu großen Last. Tausende wurden vom Haff verschlungen.



Das Gemälde von Erich Fritz „Die letzte Rettung — Der Treck über das Frische Haff, Februar 1945“ ist im Ostpreußischen Jagd- und Landesmuseum in Lüneburg ausgestellt. Es trägt in anschaulicher Weise dazu bei, daß der Leidensweg der ostpreußischen Bevölkerung ohne Beispiel, aber auch die unerschütterliche Standhaftigkeit ostpreußischer Pferde nicht aus unserem Bewußtsein verdrängt werden.

In diesem mörderischen Ringen legte das ostpreußische Pferd seine größte Bewährungsprobe ab. Hart, ausdauernd, wenig anspruchsvoll, hat es große Widerstandsfähigkeit gegen alle Strapazen und Entbehrungen bewiesen. Obwohl oft nur einmal am Tage getränkt und gefüttert werden konnte, obwohl nur kurze Ruhepausen möglich waren und die Notquartiere viel zu wünschen übrig ließen, versagten die Tiere den Menschen ihren Dienst nicht. Tag für Tag, Kilometer um Kilometer legten sich die Zugpferde ins Geschirr. Bis zu über 40 Zentner schwer war die Last der Treckwagen, die sie zu ziehen hatten. Sie stemmten sich gegen die stärksten Schneestürme, die der Osten seit langem zu verzeichnen hatte, vorwärtsgetrieben von der panischen Angst der Menschen. Viele von ihnen trugen blutige Striemen davon, andere hörte man — todwund — herzerreißend schreien, bis sie endlich von ihrer Qual erlöst wurden. Hier und da am Straßenrand gedunsene Kadaver mit starr zum Himmel gereckten Beinen — anklagend die großen, erloschenen Augen. Die meisten dieser braven Geschöpfe aber bewältigten mit vollendeter Treue und eiserner Härte die gewaltigen Strapazen des langen Marsches. Es war, als hätte sich zu den Menschen, die ihre ganze körperliche und seelische Kraft einsetzten, um zu überleben, ein zweites Lebewesen gesellt, das sich — gleich einem Zentaur — mit ihnen als Einheit verbunden fühlte. Sie waren zum Kameraden, zum Helfer, zum Retter in höchster Not geworden. Zu Recht ist dieser Exodus im Schrifttum wiederholt als die härteste Leistungsprüfung bezeichnet worden, die das Schicksal dem Trakehner Warmblut auferlegt hat.

Es gibt eine Reihe von Schilderungen ostpreußischer Züchter über diesen strapaziösen Gewaltmarsch. Sie stellten ihre „Treckberichte“ in den Jahren 1946/47 der Ostpreußischen Stutbuchgesellschaft auf Anforderung zur Verfügung. Diese Ausführungen besitzen heute einen hohen dokumentarischen Wert. Dr. Fritz Schilke hat in seinem ausgezeichneten Buch „Trakehner Pferde — einst und jetzt“ einige der Beteiligten zu Worte kommen lassen. Zwei dieser Berichte sollen hier zitiert werden, weil sie Einzelheiten dieser Ausnahmesituation aufhellen und damit die Schwierigkeiten und Strapazen der größten Flucht aus Ostpreußen veranschaulichen.

Franz Scharffetter aus Hengstenberg (Kallwischken), Kreis Insterburg, war einer der bekanntesten ostpreußischen Warmblutzüchter. Er schreibt:

„Über die Treckleistungen meiner Stuten möchte ich sagen, daß mich meine herrlichen ostpreußischen Stuten vor der russischen Gefangenschaft nur allein gerettet haben. Am 18. Januar 1945 rief ich noch die Kreisbauernschaft Insterburg an und fragte, ob wir trecken müßten, und darauf wurde mir gesagt, ich soll nur ruhig schlafen, denn in zwei Tagen sind die Russen aus Ostpreußen rausgehauen. Am 19. Januar 1945 wurde ich dann von der Wehrmacht morgens in aller Frühe geweckt, und es wurde mir gesagt, daß die Russen durchgebrochen sind und auf Grünheide und Aulenbach marschieren. Ich habe dann sofort meine Kriegsgefangenen geweckt, denn meine deutschen Leute mußten ja alle zum Volkssturm und so haben wir noch gefüttert und alles gepackt und sind um 17 Uhr von meinem schönen Hengstenberg abgefahren. Die Russen waren bereits in Aulenbach, also drei Kilometer vor meinem Hof. Ich bin mit 21 Stuten getreckt, die fast alle hochtragend waren. In den ersten 24 Stunden bin ich Nacht und Tag gefahren, ohne zu füttern und zu tränken: Ich fuhr ca. 40 Zentner schwere Wagen mit je zwei tragenden Stuten. Ging dann nach Aufenthalt in Bartenstein bei Braunsberg (Alt Passarge) über das Haff und machte einen Marsch von Braunsberg nach Danzig. Ich denke, es waren ca. 120 Kilometer; dieses war die höchste Tagesleistung. Leider mußte ich später drei Stuten, weil sie lahm wurden, in Mecklenburg lassen. Sehr oft mußten die tragenden Stuten Tag und Nacht bei furchtbarem Schneetreiben draußen bleiben, aber auf dem Treck hat nur eine Stute gefohlt. Im Durchschnitt bin ich ca. 50 bis 60 Kilometer täglich marschiert und viele von meinen Stuten sind bis Mecklenburg ohne Eisen gegangen. Die Futterration für die Stuten war wohl pro Tag und Stute sechs Pfund Hafer und etwas Heu. Meine Stuten haben erst in meinem Standquartier verfohlt, als sie acht Tage Ruhe hatten. Der Grund ist wohl der, daß sie hier zuerst kein Futter bekamen, sondern nur etwas Roggenstroh.“

Und der ostpreußische Landwirt Heinrich Rosigkeit aus Ostau, Kreis Angerburg, berichtet:

„Am 29. Januar 1945, 16 Uhr, bin ich mit drei Wagen mit je zwei Pferden bespannt, von Gromels, Kreis Bartenstein, abgefahren. Die Hauptstraßen waren mit Wehrmachtsfahrzeugen und Truppen so stark besetzt, daß ich von Gallingen ab auf Landwege verwiesen wurde. Die Fahrt ging über Krekollen — Katzen — Redenau — Landsberg, von dort ab wieder Landweg Richtung Kl. Steegen weiter zum Haff und dann die Nehrung entlang. Die Wege waren mit Schnee vollgeweht, so daß man zum größten Teil über gepflügten Acker fahren mußte. Ladegewicht ca. 25 Zentner. — Ich hatte viel Hafer geladen, um die Stuten die erste Zeit stark füttern zu können, denn an der Treckstraße war nichts zu bekommen. Erst als Pommern erreicht war, bekamen wir Haferzuteilungen von 4 bis 6 Pfund, manchmal auch nur zwei Pfund zu kaufen. Von meinen sieben Stuten, die ich mit

hatte, waren vier tragend. Eine Stute hatte drei Tage vor der Abfahrt gefohlt, das Fohlen blieb zurück; die Stute wurde angespannt und hat die Fahrt gut überstanden. Zwei Stuten haben unterwegs verfohlt, sie wurden eingedeckt und die Fahrt ging weiter. Eine Stute hat die Fahrt mitgemacht und hier am 28. April 1945 gut gefohlt. Bis ich über die Weichsel war, bin ich Tag und Nacht gefahren mit Tagesleistungen bis 60 Kilometer, sonst im allgemeinen 40 bis 50 Kilometer. Die Unterbringung der Pferde war sehr schwierig, meistens standen die Tiere draußen. Dank meiner guten Pferdepflege haben die Stuten die Fahrt bis auf eine, die wegen Hufentzündung getötet werden mußte, gut überstanden.“

Wir haben Grund, die letzte überwältigende Leistung unserer ostpreußischen Pferde nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Wir gedenken ihrer in Ehrfurcht. Sie weckt Gefühle des Stolzes, der Bewunderung und der Dankbarkeit. Das edelste Erzeugnis unserer heimatlichen Scholle wird uns mit dieser glorreichen Tat immer wieder erinnern an ein deutsches Land, an seine über 700 Jahre alte deutsche Geschichte, seine blühende Kultur, an die außergewöhnliche Pferdepassion seiner Bewohner.

Die Gestütleiter von Trakehnen

1787 — 1789	Landstallmeister K. von Brauchitsch
1789 — 1814	Landstallmeister F. C. L. von Below
1814 — 1842	Landstallmeister W. von Burgsdorff
1842 — 1843	Landstallmeister von Mühlheim
1843 — 1847	Landstallmeister K. Max
1847 — 1864	Landstallmeister F. E. A. von Schwichow
1864 — 1888	Landstallmeister G. A. von Dassel
1888 — 1895	Landstallmeister von Frankenberg und Prochlititz
1895 — 1911	Landstallmeister B. von Oettingen
1912 — 1922	Landstallmeister K. Graf von Sponeck
1922 — 1931	Landstallmeister S. Graf von Lehndorff
1931 — 1944	Landstallmeister Dr. E. Ehler

Das züchterische Kulturgut Ostpreußens lebt fort

Die Zucht Trakehner Pferde in der Bundesrepublik Deutschland

Nur die besten Tiere waren es, die das Inferno des Krieges überlebten. Es mutet wie ein Wunder an, daß das edle ostpreußische Warmblut heute noch existiert. Daß es so ist, verdanken wir der Willensstärke, der Energie und Ausdauer ostpreußischer Menschen in einer nahezu ausweglosen Situation, wir verdanken es aber auch der Qualität und den außergewöhnlichen Leistungen dieser ostpreußischen Pferde. Und weil sich dann nach der Kapitulation auch noch die richtigen Männer zum richtigen Zeitpunkt zusammenfanden, die sich ihrer Verantwortung und ihrer Pflicht gegenüber diesem ältesten Kulturgut Ostpreußens bewußt waren, gelang es, die Zucht zu erhalten und in der Bundesrepublik Deutschland wieder aufzubauen.

Dr. Eberhard von Velsen, langjähriger Geschäftsführer und Zuchtleiter des Trakehner Verbandes und sein Assistent Erhard Schulte haben in ihrem wertvollen Buch „Der Trakehner“ (Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1981) den Neubeginn wie folgt treffend skizziert:

„Als das Heimatzuchtgebiet, die Provinz Ostpreußen, mit dem Ausgang des Zweiten Weltkrieges im Frühjahr 1945 verloren ging, schien gleichzeitig die Zucht des Ostpreußischen Warmblutpferdes Trakehner Abstammung endgültig zertrümmert und beendet zu sein. Es war damals nicht vorstellbar, daß nach der Zerstörung des Hauptgestütes Trakehnen und der Aufgabe von mehr als 18000 Zuchtbetrieben die zahlenmäßige größte, in ihrer Organisation und Qualität bedeutendste Reitpferdezucht der damaligen Welt am Leben bleiben könnte. Der Verlust war unermesslich, die nochmalige Zusammenstellung der Zahlen kann ihn nur andeutungsweise wiedergeben:

Von den 26264 Stuten und 852 Hengsten, die 1944 im ‚Stutbuch für Warmblut Trakehner Abstammung‘ eingetragen waren und zur Zucht benutzt wurden, blieb nur der äußerst kleine Restbestand von 700 Stuten und 60 Hengsten — verstreut in alle Winde — übrig. Aber mit der sprichwörtlich bekannten ostpreußischen Beharrlichkeit gelang es, die Zucht des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung trotzdem wieder neu erstehen zu lassen.

Der Neubeginn nach äußerst schwierigen Anfängen und der rasche Aufstieg, der bis zum heutigen Tag angehalten hat, ist ein Vorgang, der auf dem Gebiet der Tierzucht bisher einmalig dasteht. Besonders herausgestellt werden muß die menschliche Leistung, die dabei unter den chaotischen Verhältnissen der Nachkriegszeit vollbracht wurde. Siegfried Freiherr von Schroetter und Dr. Fritz Schilke, der Vorsitzende und der Geschäftsführer der Ostpreußischen Stutbuchgesellschaft, sammelten und identifizierten die Pferde aus den Flüchtlingsbeständen und gründeten 1947 den ‚Verband der Züchter und Freunde des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung e. V.‘, kurz, Trakehner Verband‘ genannt, der bis heute seinen Sitz in Hamburg hat. Mit dieser Organisation, der sich alle Züchter und viele Freunde des Trakehner Pferdes angeschlossen haben, wurde die züchterische Arbeit in ihrer bewährten, aus der Tradition übernommenen

Systematik fortgeführt und damit das älteste, lebende Kulturgut des deutschen Ostens am Leben erhalten.

Weßentliche Verdienste um den Neuaufbau und die Gestaltung der Zucht und des Verbandes haben drei weitere Persönlichkeiten, die ebenfalls an dieser Stelle namentlich genannt werden sollen: Dietrich von Lenski, Andreas Peter Graf von Bernstorff und Ulrich Poll, lange Jahre dem Vorstand des Verbandes angehörend.

In das neueröffnete Stutbuch konnten 18 gerettete Stuten aus dem Hauptgestüt Trakehnen eingetragen werden. Sie wurden auf die neu entstandenen Gestüte Hunnesrück, Kreis Einbeck (Niedersachsen), Schmoel und Rantzau, beide Kreis Plön (Ostholstein) verteilt. Die Hauptgestütsstuten wurden berechtigterweise als die wertvollsten weiblichen Zuchtpferde angesehen. Die drei genannten Gestüte und ab 1960 das Verbandsgestüt Birkhausen bei Zweibrücken in der Pfalz messen bis zum heutigen Tage der Pflege dieser Stutenstämme besondere Bedeutung bei, weil sie in ihrer Vererbung zu den besten und erfolgreichsten der Gesamtzucht gehören.

Trakehner Pferde werden heute in Reinzucht in allen Ländern der Bundesrepublik gezüchtet. Der Verband arbeitet auf Bundesebene. Von der Geschäftsstelle in Hamburg aus wird die Zucht zentral gelenkt. Von der Deutschen Reiterlichen Vereinigung, der Dachorganisation für die deutschen Zucht- und Reitsport-Vereinigungen, wurden die Trakehner in die Abteilung der ‚Spezialzuchten‘ eingestuft. Hierzu gehören auch die Zucht des englischen Vollblutes und die Araber-Zucht, die ebenfalls auf Bundesebene betrieben werden.“



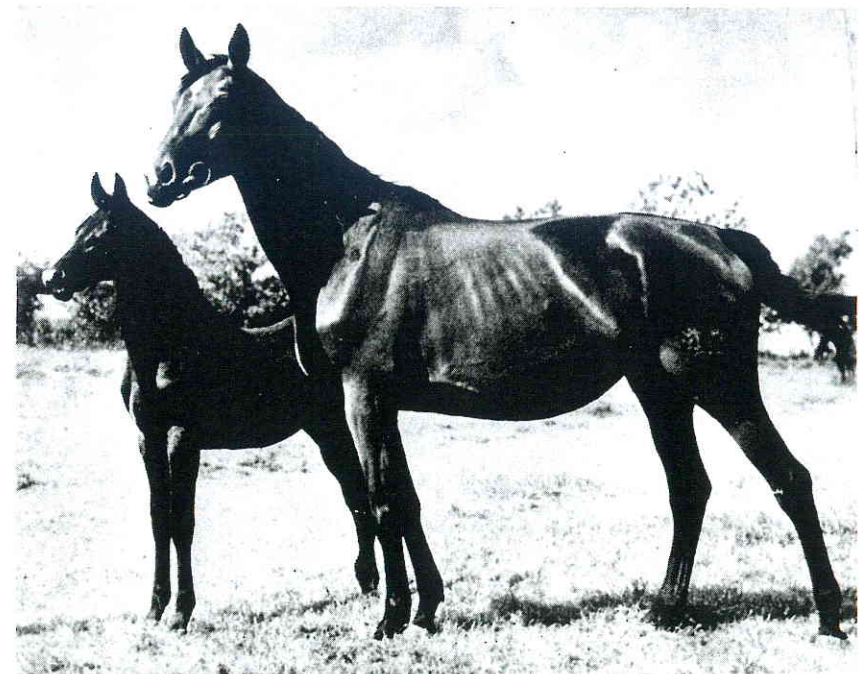
Pfingsten 1982 — Beim 10. Bundestreffen der Ostpreußen in Köln am Rhein: Auch eine Stute mit Fohlen aus der westdeutschen Trakehner Zucht waren dabei.



Trakehner Gestüt Rantzau

Im Jahre 1949 gab es einen Zuchtbestand von 797 Stuten und 64 Hengsten. Der Trakehner Verband zählte zu diesem Zeitpunkt 515 Mitglieder. Aber bereits im Jahre 1969 hatte sich die Zahl der Stuten mehr als verdoppelt, es gab schon 153 Hengste, und die Mitgliederzahl des Verbandes betrug 1525. Im Jahre 1981 waren im Stutbuch des Trakehner Verbandes 4038 lebende Stuten als Zuchtstuten eingetragen, 383 gekörte Trakehner Hengste wurden als Vatertiere benutzt. Und die Zahl der Personen, die sich dem Trakehner Verband angeschlossen haben, stieg auf 3921. Damit gehört der Trakehner Verband heute zahlenmäßig zu den größten Reitpferde-Zuchtverbänden in der Bundesrepublik Deutschland.

Gefragt ist gegenwärtig ein edles, vielseitig verwendbares Sportpferd. Die Umstellung vom Wirtschaftspferd auf das Reitpferdmodell kam der Trakehner Zucht sehr entgegen, da im Vordergrund des Zuchtzieles dieser Rasse von jeher die „Reitqualität“ gestanden hat. „Besondere Schönheit, viel Adel und Ausdruck, leichtfüßige, geschmeidige Bewegungen in den Gangarten“, so schreiben die zuvor zitierten Autoren, „sind Reitpferdmerkmale und -eigenschaften, die vor allem unter den Begriff ‚Reitqualität des Trakehner Pferdes‘ fallen. Gerade bei dem Umstellungsprozeß vom Wirtschaftspferd zum Sportpferd, der in den letzten Jahrzehnten in allen deutschen Zuchten offensichtlich mit gutem Erfolg vollzogen worden ist, hat der Trakehner als Lieferant solcher Veredelungskriterien eine besondere, unbestreitbar große Rolle gespielt.“



Trakehner Mutterstute mit Fohlen

Internationalen Ruf genießt die alljährlich in Neumünster stattfindende Trakehner Hengstkörung, der sich die Hengstauktionen anschließen, auf denen dann die gekörten Hengste, d.h. die Tiere, die geeignet sind, die Zucht zu fördern und zu verbessern, meistbietend versteigert werden.

Einen weiteren züchterischen Höhepunkt bildet die seit 1975 sporadisch stattfindende „Bundesschau für Trakehner Zucht Pferde“ in Verden / Aller, in der Zuchtstuten einer Richterkommission vorgeführt und prämiert werden.

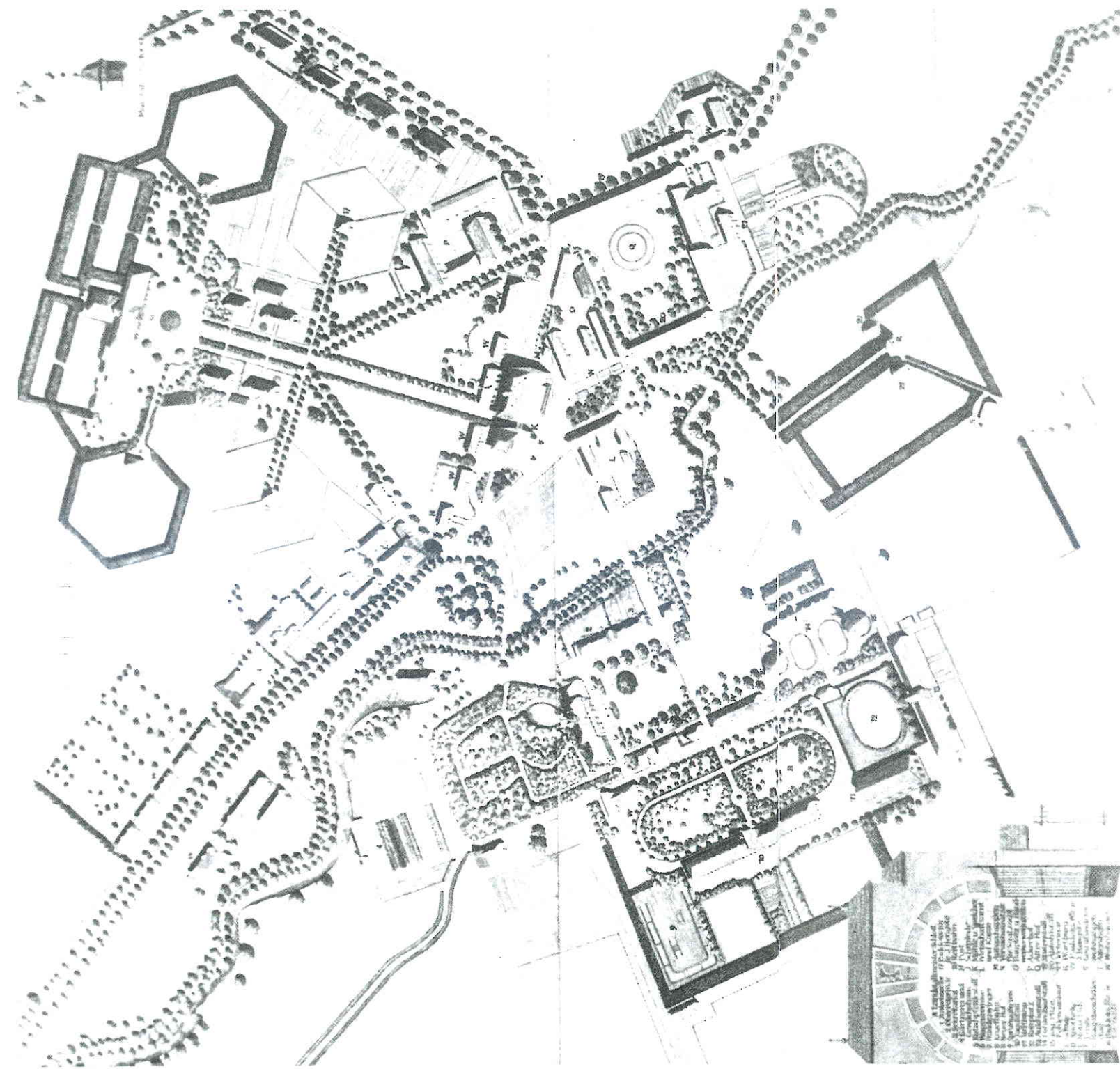
Aus alledem wird sichtbar, daß der Fortbestand der Trakehner Zucht gesichert wurde und bis heute wieder einen beachtenswerten Aufschwung genommen hat. In den edlen Pferden mit der Elchschaufel lebt die östlichste Provinz Deutschlands fort. Unser aller Dank gebührt insbesondere den Privatzüchtern und den Männern des Trakehner Verbandes. Sie haben durch ihren Mut, ihre Kraft und ihren frei gewählten tatkräftigen Einsatz, aber auch durch ihre bejahende Liebe zur Schöpfung und zu diesem edlen Geschöpf dafür gesorgt, daß das lebende Erbe Trakehnens fortgeführt und die Trakehner Zucht hierzulande wie in aller Welt die gleiche Anerkennung findet wie die des ehemaligen ostpreußischen Stammlandes.

*Was glänzt, ist für den Augenblick geboren,
Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren!*

*Burow
Preußischer Landstallmeister*

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Fitzner, Roland: Ausstellungskatalog „250 Jahre Trakehnen — Land, Leute, Pferde“ aus Anlaß der Ausstellung vom 27. Juni bis 2. August 1982 im Kulturzentrum Ostpreußen, Deutschordensschloß Ellingen / Bayern
- Franz, Walther: Im Lande der Pferde — Trakehnen, Gräfe und Unzer Verlag, Königsberg (Pr.) 1942
- Goodall, Daphne Machin: Die Pferde mit der Elchschaufel — Das Schicksal der Trakehner, Verlag Paul Parey, Berlin und Hamburg 1960
- Heling, Martin: Trakehnen, Bayerischer Landwirtschaftsverlag GmbH, München 1965
- Henninges, Jürgen von: Führer durch Trakehnen, Verlag Klutke, 3. verb. Auflage, Ebenrode 1939
- Henninges, Jürgen von: Stutbuch von Trakehnen, 6. Band, Selbstverlag, Braunschweig (Am Uhlenbusch 33) 1979
- Das Marienburger Treßlerbuch der Jahre 1399—1409, hrsg. von Joachim, Königsberg (Pr.) 1896
- Lehndorff, Siegfried Graf von: Ein Leben mit Pferden, Landbuch-Verlag, Hannover 1956
- Ordensbriefarchiv, Regesta historico-diplomatica Ordinis S. Mariae Theutonicorum, Pars I, bearb. von E. Joachim, hrsg. von W. Hubatsch, Göttingen 1948 als „Regesta I“
- Scriptores rerum Prussicarum, Die Geschichtsquellen der preußischen Vorzeit bis zum Untergang der Ordensherrschaft, hrsg. von Th. Hirsch, M. Toeppen und E. Strehlke, Bd. 1—5, Leipzig 1861—1874
- Schilke, Fritz: Trakehner Pferde einst und jetzt, Bayerischer Landwirtschaftsverlag GmbH, München 1974
- Stillfried-Rattonitz, Heinrich Frhr. von: Beiträge zu einem Gestütbuch von Trakehnen, R. Decker, Berlin 1859
- Tacitus: Germania, Rowohlt Verlag, Hamburg 1967
- Traut, Friedrich: Gestüte Europas, Liebhaber Verlag, Verden / Aller 1971
- Velsen, Eberhard von und Schulte, Erhard: Der Trakehner — Geschichte, Zucht, Leistung, Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1981
- Zeitschrift für Bauwesen, Jahrgang LVI, Wilhelm Ernst & Sohn, Berlin 1906



Hofanlage des Hauptgestüts Trakehnen

A	Landstallmeister (Schloß)	14	Fohlenlaufstall	N	Versuchsanstalt für Saatucht
1	Trakehner Tor	15	sog. Pilze, Fohlenauslauf	O	Bauplatz und Handwerker-
2	Oberveterinär	C	Schule	P	werkstätten
3	Sekretariat	D	Apotheke	Q	Ackerhof
4	Gärtnerei u. Gewächshaus	E	Hotel Elch	19	Stutenstall
5	Kutschpferdestall	F	Friseur	20	Abfohlstall
6	Wagenremise	G	Hauptbeschälerstall	21	Veterinär
7	Hundezwinger	16	Paddocks für je 2 Hengste	R	Wartburg
8	Kegelbahn	17	Paddocks für je 3 Hengste	22	Paddocks für je 3 Hengste
B	Neuer Hof	18	Reitbahn	S	Gestütswärterwohnungen
9	Sprunggarten	H	Post	T	Altenheim
10	Jagdstall	I	Schmiede	W	Wohnhäuser
11	Reitbahn	K	Mühle u. Speicher		
12	Reitplatz	L	Wirtschaftsamt u. Kasse		
13	Auktionsstall	M	Autoschuppen		